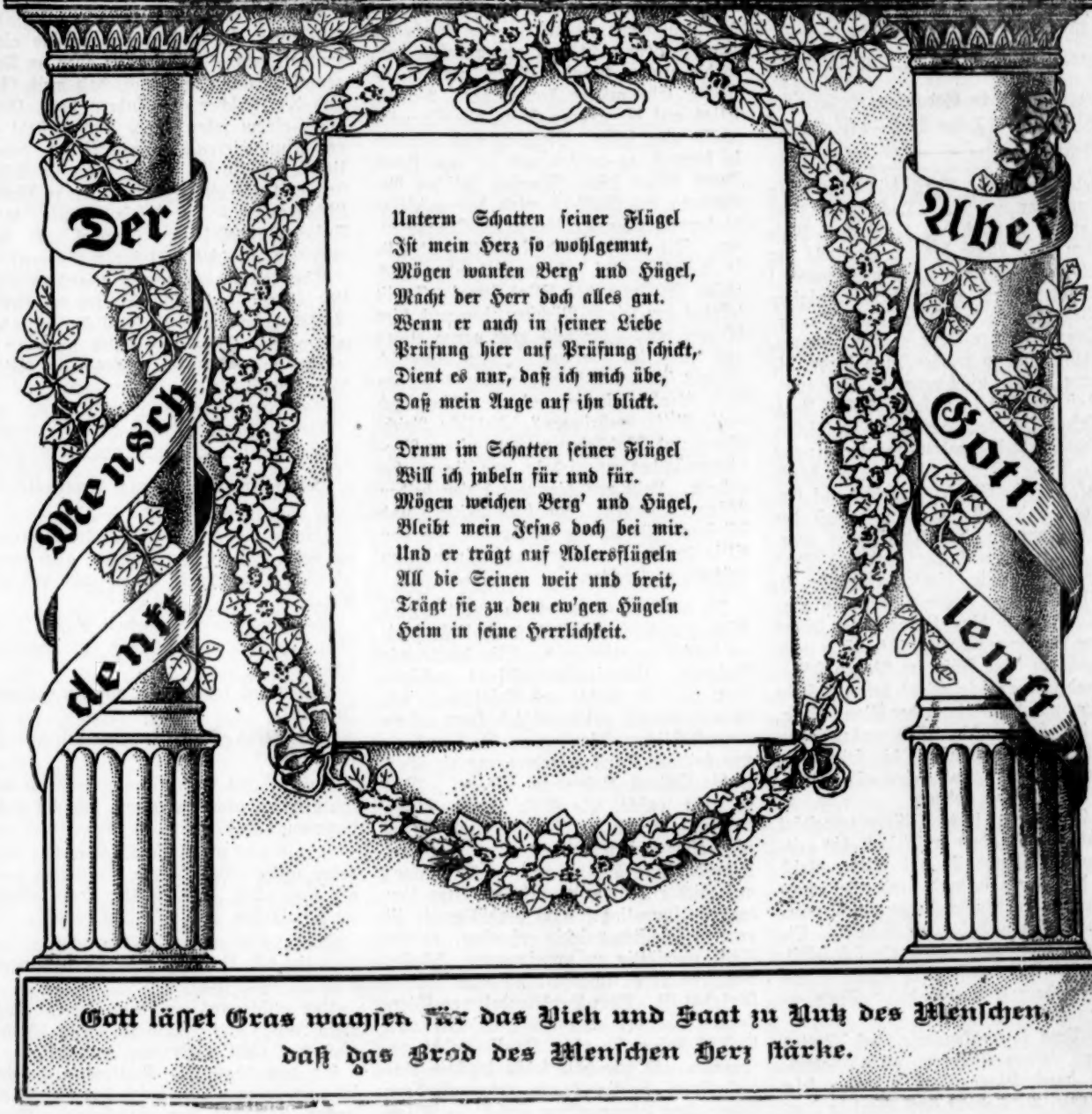
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

41. Jahr. | Scottdale Pa. 20. Februar 1918. | No. 8.



Unterm Schatten seiner Flügel
Ist mein Herz so wohlgemut,
Mögen wanken Berg' und Hügel,
Macht der Herr doch alles gut.
Wenn er auch in seiner Liebe
Prüfung hier auf Prüfung schickt,
Dient es nur, daß ich mich übe,
Daß mein Auge auf ihn blickt.

Drum im Schatten seiner Flügel
Will ich jubeln für und für.
Mögen weichen Berg' und Hügel,
Bleibt mein Jesus doch bei mir.
Und er trägt auf Adlersflügeln
All die Seinen weit und breit,
Trägt sie zu den ew'gen Hügeln
Heim in seine Herrlichkeit.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Verzage nicht.

Zag' nicht in trüben Tagen,
Ob sich auch Wolken nah'n,
Wird auch dein Fuß oft müde,
Auf dornenvoller Bahn.

Er kennet deine Bürden,
Sieht Zweifel Furcht und Pein,
Weiß alle deine Schritte,
Selbst Tränen zählt er ein.

Er teilt mit dir dein Kreuze,
Teilt mit dir Schmerz und Not,
Was du Verluste schätzest,
Das ist Gewinn bei Gott.

O Freund, verzage nimmer,
Laß dies dein Trostwort sein:
Gott wird dich nicht verlassen,
Wird stets dein Führer sein.

Etliche Gedanken.

zu 2. Könige 2, 1—11.

Gleich der erste Vers dünkt uns ein vollkommener zu sein. (Doch jeder Vers vom ersten Kapitel des 1. Buches Mose bis zum 21. Verse des 22. Kapitels der Offenbarung Johannes ist vollkommen.) Im obigen Verse liegen zum wenigsten vier Gedanken an der Oberfläche. Der erste wäre: daß der Herr es übernommen, über sein Volk zu wachen, und derer, die ihm treu dienen, nicht vergißt. Der zweite: daß es nicht in unserm Willen liegt, die Arbeit für den Herrn zu beschließen und das Erbteil droben anzutreten; es heißt: Da der Herr wollte. — Der dritte Gedanke: daß Elia seine Arbeit auf Erden treu und voll getan, und daß der Herr vollkommen damit zufrieden war. Elias soll wie Henoch über Tod und Grab triumphieren. Ein vierter Gedanke ist, daß Elias bis zur letzten Stunde auf Erden, bis ihm sein himmlischer Vater seinen feurigen Wagen entgegen sandte, tätig war. Erst nachdem seine Füße im Wagen Israels standen, war sein Werk getan. Sein Begleiter und Nachfolger, der Mann Elisa, stand da, bereit, die Lücke auszufüllen, die Aufgaben, die Lasten, die sein Vorgänger getragen auf seine Schultern, nein, zu Herzen zu nehmen.

Ob Elias seine letzte Mission ungestört ausrichten wollte, daß er Elisa wehrt mitzugehen? Tatsache ist, daß Elisa, gleich Ruth, die Probe bestand, und wie jener, so auch ihm ein großer Segen zuteil wurde. Das spätere Gebot der Schrift: Einer achte den Andern höher als sich selbst, — erfüllte Elisa, indem er sagte: „So wahr der Herr lebt, und deine Seele — „Nicht: meine Seele!

Aus Vers 3 merken wir, daß Gottes Wille all seinen Dienern, allen Gotteskindern durch seinen Geist offenbar sein soll. Dieser Vers reicht dem Wort in Jer. 31, 34 die Hand. Elisa ward wiederholentlich geprüft. Elia ward erst gen Bethel, dann gen Jericho beordert. An beiden Orten befanden sich Prophetenkinder und ohne Zweifel auch Lehranstalten, in denen Elias noch etwas zu ordnen hatte. Elisa hatte bereits zweimal obgesiegt und stand nun in Jericho, der Grenz-, Zoll-, Palmen- und Levitenstadt. Hier erging an ihm zum drittenmal die Aufforderung zurückzubleiben. Doch sein Entschluß war felsenfest: „Ich verlasse dich nicht — !" Er hatte in Elia einen besondern Mann erkannt, dessen Eigenschaften er besitzen möchte.

Warum diese fünfzig Propheten-Männer nicht so weit gingen, daß sie Elias Himmelfahrt mitansehen konnten, ist nicht gut zu wissen; aber vor uns schwebt bei diesem Gedanken ein Bild von den Vielen, die wohl einen Anlauf in der Bekehrung machen, aber nicht weit genug gehen, und so die großen Wunder Gottes nicht durchleben. Eine andere Frage wäre: Warum Elias auf die andere Seite des Stromes wollte oder sollte. Vielleicht auch um Elisa hernach zu prüfen und zu ermutigen. Durch Elias festen Glauben bei der Berührung des Wassers wird das mächtige hindernde Element ihnen zu Schutzmauern. Die Scheidestunde für Elia und Elisa ist nahe herbei gekommen: und o welch schöne Stellung hat Elias inne! Er ist besorgt um seinen Nächsten, der noch hier bleiben muß. Er will noch gerne etwas aus Liebe für ihn tun. „Bitte, was ich dir tun soll. — Wie viele von uns werden diese Probe bestehen und eine himmlisch weise Bitte vorbringen? Irdische Reichtümer und Wohlleben waren unserm Prophetenzögling zu niedrig, um sie zu begehren. Laßt uns hier von diesen beiden Männern lernen: von Elia Mitleid und Fürsorge für unsern Mitbruder, — von Elisa lernen, vor allem nach himmlischen Gütern zu trachten.

In Luthers Uebersetzung heißt Elisas Bitte eine harte, in Schlachters Uebers. eine schwer zu erfüllende. Elia dachte wie Joseph: Ueberirdische Dinge gehören Gott zu. Er wußte aus Erfahrung, daß es ein ganzes gottgeweihtes Herz, einen unumstößlichen Glauben an Gott und einen heiligen Ernst erfordere, um ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Weil er nicht wußte, wie Elisa sich bewähren werde, so wollte er ihm die große Bitte nicht ohne weiteres zusagen. — Wird sein bittend Auge bis zu meiner Wegnahme auf mich ruhen, und wird der Herr ihm meine Himmelfahrt nicht verhüllen, so ist er vom Höchsten würdig erfunden, meinen Geist zwiefältig zu empfangen. Schade, daß uns ihre Unterhaltung nicht aufgeschrieben ist. Vom Landhandel, von Pferde-Tauschhandel oder vom Geschäft und Politik haben sie ohne Zweifel nicht gesprochen. O wie hält solche trockene Unterhaltung heutigestages unter Kindern Gottes den Himmenstau zurück! — Elias hat vielleicht mit leuchtendem Angesicht und freudigem Herzen davon gesprochen, wie doch die Begrüßung mit Abraham, Isaak und Jakob, und mit Mose sein werde. Sein Herz brennt vor Liebe und Verlangen nach der obern Heimat. Da plötzlich wird es helle am Firmament; ein feuriges Gefährt nähert sich ihnen. Ein heiliger Schauer durchrieselt sie. Sie fühlen, die Scheidestunde ist da. Heiliger Moment! Sie mögen sich noch umarmt und geküßt haben. Die Einsamkeit, auch die Bibel, verschweigt uns ihre Bewegung. Jetzt, o wie wehmütig mag's Elisa um's Herz gewesen sein! Elias, sein intimster Freund, wird von seiner Seite gerissen, schwebt empor in himmlischen Regionen, und er muß zurückbleiben. Wie das Kind Gottes fühlt, das mit seinem Heiland in innigem Verkehr steht, los von der Welt, voll Heimweh im Herzen, wenn sein Allernächster ihn verläßt und in die obere Heimat zieht — er oder sie aber im Tränental zurückbleiben muß, daß weiß Gott und der, welcher es erfahren hat. Gottlob! einem jeden Kinde Gottes steht eine triumphierende Himmelfahrt bevor. Unserer Seele ist es hier schon im Leben vergönnt, sich emporzuschwingen zu himmlischen Höhen. Der Apostel Paulus sagt: Unser Wandel ist im Himmel. O, daß auch wir alle dies stets sagen könnten!

Ein Gedanke wurde mir besonders wichtig: Wenn doch alle Arbeiter im Reiche Gottes so eng und so herzlich verbunden wären, wie Elias und Elisa waren: es würden mehr Wunder geschehen im Reiche Jesu Christi.

G. W. Thießen.

Des alten Mütterchens Vaterunser.

„Vater unser, der du bist im Himmel, du siehst auch meinen Jungen, auch wenn ich nicht weiß, wo er ist, — auch auf der See.

Geheiliget werde dein Name. — Bring's dahin, daß es auch von ihm geschieht.

Dein Reich komme. — auch zu meinem Jungen!

Dein Wille geschehe — du willst ja stets sein Bestes!

Unser täglich Brot gib uns heute — laß ihn nicht zu sehr Not leiden, laß ihn nicht hungern, bitte!

Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. — Vater, vergib ihm alles, verzeihe ihm das heimliche Fortlaufen, wie ich's ihm verzeihe.

Führe uns nicht in Versuchung. — Halt ihn fest, Vater, laß die Versuchungen nicht zu hart sein!

Und erlöse uns von dem Uebel. Daß mein Junge nur selig wird, wenn ich ihn auch hier nicht wiedersehe, nur selig!

So hatte das alte Mütterchen gebetet jahraus, jahrein. So betete das alte Mütterchen noch auf dem Sterbebett. Aber wie es fortfahren wollte: „Denn dein ist

das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit," da wurde die Tür stürmisch aufgerissen, ein Seemann mit wettergebräuntem Gesicht stürzte auf das Bett zu, fiel auf die Knie, und das alte Mütterchen hörte seine Beichte an und legte segnend die zitternde Hand auf sein Haupt. Dann fuhr sie leise fort, aber eine männliche Stimme betete mit:

„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. — Auch für meinen Jungen," flüsterte sie glückselig. Da stockte ihr Atem.

„In Ewigkeit. Amen," sprach fest und kräftig der Sohn. Das alte Mütterchen konnte es nicht mehr mitbeten, aber auf ihrem Angesicht lag der Morgenglanz der Ewigkeit.

Vereinigte Staaten

Idaho.

Minidoka Idaho, den 31. Januar. Ich wünsche dem Editor, den Lesern und allen Arbeitern Gottes reichen Segen. Möchte doch die Liebe Jesu immer tiefer eindringen in seine Kinder; es tut not in dieser so ernsten Zeit. Es erfüllt sich alles, was in den Propheten geweissagt ist. Wir sind in einer trüben Zeit, und das Ende ist nahe vor der Tür. Wir hören von Kriegen und Kriegsgeschrei, und von Empörungen eines Volkes wieder das andere. Die Jünglinge werden genommen; das Herz will einem fast brechen. Ein manches Vater- und Mutterherz wird in dieser Zeit von Schmerz betroffen. Mein Wunsch ist, daß das Blutvergießen möchte ein Ende nehmen.

Wir haben diesen Winter angenehmes Wetter im Vergleich mit dem letzten Winter. Ich und meine Kinder sind, Gott sei Dank gesund. Ich las gestern in der Rundschau von Prod. Heinrich Balzer von Langham, Saskatchewan, Lieber Vetter, du schreibst von der Tochter meiner Schwester Daniel Görz, daß die schon lange im Bett zugebracht hat. Es muß doch recht schwer sein für sie. Ich rufe Dir den 130. Psalm zu, das ist ein schöner Trost. Wenn sie nicht sollte die Rundschau bekommen, so ist sonst jemand gebeten, dies ihr zuzustellen. Danke im voraus.

Ich war auf Besuch gefahren nach Oklahoma und besuchte meine Kinder und war auch bei meiner Schwester in Newton, Kansas, die im Hospital und bedenklich krank war. Es bessert aber schon etwas. Sie ist schon bald vier Monate im Hospital gelegen. Der Herr möchte ihr bald die Gesundheit schenken. Ich rufe noch allen Rundschaulesern zu: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Seid gegrüßt von mir, Eurer Mitpilgerin,

Witwe Anna Bärgen.

Kansas.

Inman, Kansas, den 1. Februar. Werter Editor. Ich wünsche Dir samt allen, die dies lesen, schöne Gesundheit an Leib und Seele. Ja, wieviel ist schon die Gesundheit des Leibes wert, wieviel mehr aber die Gesundheit der Seele. Ist die Christenheit gesund an der Seele? Es scheint nicht so, sonst ginge die Arbeit nicht so schwer und oft gezwungen. So will unser Heiland es nicht haben. Der Apostel sagt in Phil. 4, 4. 5: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich euch, freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. — Ja, der Herr ist allezeit nahe. Er sieht uns, wie wir ja unsere Kleinen schon beten lehren: Gott, der Herr sieht und weiß alle Ding'. O wollen doch mal recht aufwachen und als lebendige Kinder uns bauen zum geistlichen Hause, daß wir mögen wachsen und zunehmen in der Erkenntnis Gottes, unsers Heilandes.

Ich wünsch' mir alle Stunden
Druch Jesu Blut und Wunden
Ein froh und selig Herz.
Gibt's bis auf sein Erscheinen
Gleich manchmal noch zu weinen,
Er kennt und heilt ja jeden Schmerz.

Es sind in letzter Zeit fünf Begräbnisse gewesen. In Buhler ist den 26. Januar ein Bernhard Hamm begraben worden, und auf dem Hoffnungsau-Friedhof am selben Tage ein Peter P. Ratzlaff, den 27. auf demselben Friedhof ein achtjähriges Mädchen, Nellie Nachtigal, Tochter von Heinr. und Maria Nachtigal. — den 28. Januar aus Inman Johann Pankratz, der in letzter Zeit in New Mexiko gewohnt, wurde nach Inman geschickt. So sehen wir, daß das neue Jahr keine Ausnahme macht; wir müssen sterben, sind wir bereit? — Mit Gruß,

John J. und Susanna Pauls.

Satanta, Kansas, den 1. Februar. Werter Editor und Leser! Ich wünsche Euch allen die beste Gesundheit und das beste Wohlergehen.

Das Wetter war in den letzten Tagen sehr kalt und windig. Es war von 17 bis 18 Grad R. kalt. Aber heute war es schon schöner, über Mittag schon ein Grad warm.

Wir wurden den 26. mit Gästen erfreut, nämlich Schw. John R. Dück von Morris, Manitoba und Onkel Heinrich Reimer von Meade, Kansas, waren die Besucher. Sie waren uns herzlich willkommen. Den 27. gastierten wir noch, mit ihnen bei Peter Pletten. Zur Nacht kam noch Ab. E. Friesen von Meade zu uns. Allen besten Dank für erwiesene Liebe.

Der Gesundheitszustand ist jetzt ziemlich zufriedenstellend, nur wir, die wir, das Unglück hatten sind noch immer nicht ganz hergestellt, aber doch schon viel besser. Wir haben jetzt Maria F. Plett hier zur Hilfe. Ich habe nur noch etwas Schmerzen in der linken Hand, meine Liebe Frau aber mehr Schmerzen an der rechten Schulter.

Wir fuhren den 18. Januar mit Gerhard Giesbrecht mit nach Montezuma zum Knochenarzt, welcher uns auch viel geholfen hat. Noch ein nachträgliches Dankeschön für seine Hilfe! Wir kamen den 20. heim.

Wir lasen in der vorigen Nummer der Rundschau einen Brief von Justina Siemens. Es freut uns, von Dir, Justina, einmal einen Brief zu lesen. Besten Dank für den Gruß. Wie geht es Euch dort, seid Ihr jetzt alle gesund? Ist es auch sehr kalt? So bist auch Du samt Geschwistern und Deiner Mama mit einem Gruß bedacht, ebenso alle Onkel, Tanten und Freunde, welche ich hier nicht alle nennen kann. Wenn Jakob P. Rempel, Main Centre, Saskatchewan, noch die Rundschau liest, dann sind sie, Mama und auch die Geschwister alle gegrüßt. Wünschen noch zum Schluß allen Lesern Gottes reichen Segen. Eure Mitleser

C. K. und Tina Siemens.

Missouri.

Clinton, Missouri, den 3. Februar. Zum ersten kann ich berichten, daß wir vorige Woche recht viel Prediger aus verschiedenen Staaten zu Besuch hatten. Da war David Voth aus Texas, Johann Isaak aus Oklahoma, Steinert aus Kansas, Stückrat aus St. Louis, Ben Miller aus New York, Evans und Thompson aus Washington, D. C., Jackson aus N. Dakota und noch andere mehr. Sie gehörten wohl alle zur Schulbehörde, daher die Zusammenkunft. Die Professoren und Lehrer und wir andern standen wohl in Erwartung, ob auch in der Fakultät Veränderungen gemacht werden würden, aber wie ich verstanden habe, sind keine gemacht worden. Nur ein anderer Koch und ein anderer Bäcker sind angestellt worden. Nun haben wir auch gute, gediegene Predigten gehört: Vormittags und abends waren gute Versammlungen. Zu dieser wichtigen Versammlung hatten Engel, Hartmann, Matson und Kiehnhoff, die es schon in der Musik recht weit gebracht haben, recht tüchtige Vorbereitungen getroffen. Somit wurde zum vorigen Montagabend eingeladen, an einem echt religiösen musikalischen Programm teilzunehmen. Da waren wir auch schon alle recht neugierig, was wir da sehen und hören würden.

Erstens wurde uns gesagt, daß wir uns schön ruhig und stille verhalten sollten. Das gefiel mir schon, denn ich liebe nicht eine unruhige, störende Versammlung, und Händeklatschen schon garnicht. Solcher Lärm ist mir recht widrig, und echte Christen nehmen daran auch nicht teil, sondern strafen ihn vielmehr. Nun gut, wir schauen auf Jesum, der ist unser Vorbild. Bruder Witzke, der jetzt Aeltester der Gemeinde ist, las uns dann alle Nummern vor, die gesungen und gespielt wer-

den sollten. Nachdem dieses Programm vorgeführt worden war, erzählte uns Prof. Griggs von seiner Reise nach den Philippinen-Inseln, Australien, Sumatra, Java, Indien, China und Japan. Alle seine Erlebnisse, Sehenswürdigkeiten, Missionsstationen, Völker, ihre Sitten und Gebräuche zeigte er uns durch Lichtbilder Mit 10 Uhr war Schluß. Wir gingen heim mit dem Bewußtsein, daß dieser Abend zu Gottes Ehre verbracht war.

Einen werten Besuch muß ich noch erwähnen, und das waren Jakob Neufelds von Waldheim, Saskatchewan. Sie haben hier einen Sohn, der zur Schule geht; und dann noch eine Schwester Anna und Bruder Johann, die auch zur Schule gehen. Wir wurden mit diesem Besuch auch beehrt und ließen uns vieles erzählen von unsern Verwandten und Bekannten. Sogar ein Bild von Heinrich und Gertrude Adrian bekamen wir. Meine Frau sagt: Selbiger ist ihr Kousin. Gestern abend waren wir noch bei Johann Neufelds zum Abschied, denn heute wollten die Geschw. Jakob Neufelds heimwärts fahren.

Letzte Woche war zwei Tage keine Schule, weil die Pocken immer weiter umsich griffen. Diesem sollte einmal Einhalt getan werden. Die Jungens, die Pocken bekommen hatten wurden allein in ein Häuschen eingesperrt, und dann wurden alle Zimmer im Seminar verschlossen und tütig ausgeräuchert, um die Pockenkeime zu töten. Da mußten die Studenten sich anderswo aufhalten. Eine Anzahl ließen sich impfen.

J. J. Ortner hat gutes Glück gehabt, indem er auf seinem Lande einen guten, flachen Brunnen mit 12 Fuß tiefem Wasser bekommen hat, ebenso Jakob Gäde in der Stadt, dessen Brunnen etwa fünf Fuß tiefer, so bei 27 Fuß mit gutem, harten Wasser ist. Die Leute fahren hier früh morgens, so um 5 und 6 Uhr vorbei nach Kohlen, und dann stehen eine Anzahl Wagen bei der Kohlenmine und warten auf Kohlen. Manchmal müssen auch einige ohne Kohlen heimfahren. Aber einen langen kalten Winter haben wir. Schnee liegt schon so bei vier Wochen und will nicht tauen. Den 12. Januar war es morgens 20 unter Null Fahrenheit, und dabei war noch Wind. Da haben die Leute in ihren dünnen Häusern heizen müssen. Frieren tut's jede Nacht von 10 bis 15 Grad Reaumur. Man hört die armen Leute klagen, sie wissen kaum, wie durchzukommen.

Bei Nachbar Marks hat es letzte Woche ein Mädchen gegeben, auch bei Herman Winters ist ein Neugebornes angekommen.

Jacob Thomas.

Noel, Missouri, den 3. Februar. L. Bruder Wiens! Da mich die Rundschau wöchentlich mit ihrem Besuch erfreut und mir viel Aufmunterndes und Erbauliches bringt, will ich ihr auch einiges in die Tasche schieben. Es ist sehr erfreulich, zu einer Zeit wie dieser gegenwärtigen eine Zeitschrift lesen zu können, die von dem Geist der Brüderlichkeit durchdrungen ist und die uns mahnt, daß, wenn wir den Geist Christi haben, dann sind wir auch gesinnet wie er ist, und folglich sind wir auch Kinder des Friedens und der Versöhnlichkeit. Dies alles in Betracht ziehend, ist es einer jeden christlichen Familie Pflicht und ist sie es ihren Hausgenossen schuldig, ein derartiges Familienblatt zu unterstützen.

Ich möchte auch solchen, die geneigt sind, um vielleicht ihre zeitlichen Verhältnisse zu verbessern, ihren Wohnort zu verlegen und in neue Gegenden zu ziehen, raten, wohl zu beachten, ob da sich auch das Vorrecht findet, mit Glaubensgenossen Gemeinschaft zu pflegen. Denn das ist meines Erachtens von weit größerem Wert, denn ein Vorteil im Zeitlichen; ja ich weiß es aus eigener Erfahrung, denn wie oft wünschten wir schon, daß uns doch einige Brüder mit dem Wort dienen möchten. Und wäre die deutsche Bevölkerung in dieser Gegend besser vertreten, dann hätten wir schon Anstrengungen gemacht, ob wir gelegentlich Predigerbesuch bekommen könnten. Aber so wie es steht, sind wir so ziemlich allein. Zwar haben wir hier auch Kirchen verschiedener christlicher Benennungen, aber nur englische, und keine, die die Wehrlosigkeit vertritt.

Meine liebe Gattin und ich sind schon seit einer geraumen Zeit in der Sonntagschule tätig, was uns auch Genuß ist und wobei der Herr uns oft fühlbar segnet. Denn was ist schöner, möchte fast sagen, herrlicher, als kleine Kinder zum lieben Heiland weisen zu können? Und ach, wie nötig ist diese Arbeit und wie wichtig ist es, daß ein rechter Grund gelegt wird.

Die Witterungs-Verhältnisse sind hier im südwestlichen Missouri ziemlich streng und ausnahmsweise kalt. Das Thermometer war schon 20 Grad unter Null. Jetzt gerade ist es wieder etwas wärmer. Was die Gegend betrifft, ist hier ein gesundes Klima, gutes Trinkwasser, genügend Holz für Feuerungszwecke, aber das Land ist nicht so fruchtbar wie in manchen andern Gegenden Weizen, Corn, Hafer Süßkartoffeln und „Cow Peas" werden hauptsächlich gezogen.

Allen Lesern ein erfolgreiches, neues Jahr wünschend,

Gottfr. und Mina Winkler.

Montana.

Richey, Montana. Ich wünsche allen Leser der Rundschau und dem Editor Gottes reichen Segen, denn „An Gottes Segen ist Alles gelegen."

Das Wetter ist jetzt schön. Schnee haben wir genug zum Schlittenfahren. Letzte Woche hatten wir ein paar Tage stürmisches Wetter. Der Wind hat den Schnee sehr auf Haufen getrieben. Der Gesundheitszustand ist nicht sehr gut, und hin und wieder hört man von Erkältungen.

Gestern abend war hier Jugendverein. Wir hatten sehr gesegnete Stunden. Die Kirche war ziemlich angefüllt.

Liebe Freunde überall, wo ihr seid, ich grüße Euch mit dem Gruß der Liebe. Schreibt doch einmal an uns. Ich würde die Briefe mit Freuden lesen. Der himmlische Vater hat uns noch erhalten und uns Brot und Kleidung geschenkt, wofür wir ihm viel Dank schuldig sind. Wie viele sind, die nicht Kleidung und Brot haben! Ja es ist eine trübe Zeit. Wie manches Mutterherz betet wohl zu Gott: „Wenn es dein Wille ist, dann laß meinen Sohn zurück. Hier ist ein Gedicht das glaub ich, stimmt wohl mit manchem Mutterherzen:

In stiller Kammer ruht das Kind;
Es ächzt der Wald, es braust der Wind.
Die Mutter bei dem Kinde kniet,
Singt ihm das fromme Abendlied.

„Sag mir, mein trautes Mütterlein,
Wo ist denn wohl der Vater mein?"
„Sei still, mein Kind, und bet' für ihn,
Dein Vater muß zum Kriege ziehn."

In stiller Kammer ruht das Kind;
Es ächzt der Wald, es braust der Wind.
Die Mutter zu dem Kind sich neigt,
Und heiß ihr Fleh'n zum Himmel steigt.

Und leis' im Traum der Knabe spricht:
„Kommt immer noch mein Vater nicht?" —
„Sei still; mein Kind, es naht die Nacht;
Dein Vater ist in heißer Schlacht."

In stiller Kammer ruht das Kind;
Es ächzt der Wald, es braust der Wind.
Die Mutter weint, das Kind schläft süß
Und träumt vom schönen Paradies,
Und leise klingt's: „Sag' Mütterlein,
Kommt denn mein Vater noch nicht heim?" —
„Dein Vater liegt in kühler Erd';
Bet' nur, daß reicher Trost uns werd,"

Mein Wunsch und Gebet ist, daß der liebevolle Heiland wolle uns einen wahren, festen Glauben schenken, bis an unser Ende zu beharren.

Eva W. Schmidt.

Oklahoma.

Enid, Oklahoma, den 31. Januar. Werte Rundschauleser! Von hier ist zu berichten, daß wir strenges Winterwetter haben. Folgedessen hat man jetzt Zeit, für die Rundschau zu schreiben. Die neueste Begebenheit ist wohl, daß C. P. Regier und Liese Friesen vor zwei Sonntagen als Brautleute der Gemeinde vorgestellt wurden. Auch hat Isaak P. Regier kürzlich, vor Weihnachten, Hochzeit gefeiert mit der Witwe Lena Epp bei Hampton, Nebraska, und gleich die Vaterpflicht über zwei Kinder übernommen.

Ed. Neufelds von Fairview gedenken nach Kremlin zu ziehen; auch sind die

alten Geschw. John Hieberts von Venita, Oklahoma, hierher gezogen. Heintich F. Janzens, die kürzlich von Henderson, Nebraska, herzogen, waren letzte Woche nach ihre Geschwistern H. A. Edigers, Collinsville, zu Besuch gefahren. Bei G. G. Toews ist die Familie um ein gesundes Mädchen vergrößert worden. Frau Abr. Toews ist nach Gotebo. Oklahoma, zu ihren Kindern Heinrich Sudermans gefahren, wo der Erstgeborne eingekehrt ist. Witwe Peter Regier ist bedenklich krank. Sie ist bei ihren Kindern John P. Regiers.

Die Brüder M. M. Just und Rev. P. P. Regier und Gerhard Fogt waren vorletzte Woche nach Camp Travis, Texas, gefahren, um den Brüdern daselbst einen Besuch abzustatten Rev. M. M. Just von Fairview, nimmt noch immer ärztliche Behandlungen in Enid. Heinrich Bothen von Dallas, Oregon, haben hier diesen Winter alle ihre Geschwister besucht. Sie brachten auch die Großmama Both mit, welche hier geblieben ist bei ihren Kindern. Grüßend,

J. J. Berg.

Isabella, Oklahoma, den 30. Januar. Wir haben einen sonderbaren Winter. Es scheint, der Januar hat sich mit all den Unannehmlichkeiten der Erde vereinigt und will uns zeigen, daß er König ist. Erstlich brachte er uns den 10. ein ziemliches Schneegestöber. Kurz darauf folgte bei sehr windstillem Wetter ein etwa sechs bis sieben Zoll tiefer Schnee, welcher überall schön liegen blieb. Eben war dieser verraut, so erhielt die Erde wieder ein weißes Kleid. Heute tobt der Wind vom Norden und es fängt an, mit Schnee zu treiben. Zu diesem allen ist es ab und zu noch grimmig kalt, was viel dazu beiträgt, daß das Futter für das Vieh schnell zur Neige geht. Es ist sehr teuer: Prärie-Heu kostet $28 bis $30, Alfalfa $35 bis $40 per Tonne. Einige schauen schon bange umher mit dem Gedanken: Wo werde ich wenigstens noch Stroh kaufen können?

Mein letzter Bericht in No. 5 der Rundschau mag den Lesern mehr oder weniger undeutlich sein, nämlich wo ich das Unglück des Schwagers A Eck (welcher jetzt langsam am Bessern ist) erwähnt. Es scheint mir, daß dort, wo es heißt: Bei einer Krümmung, wo die Wege zusammenkommen, ein kleiner Satz weggelassen ist. Es sollte dort lauten: Wo ihm ein Automobil begegnete, usw

Sonst ist in unserer Umgegend alles, soweit ich weiß. mäßig gesund und geht alles seinen gewohnten Gang.

Fred Penner.

Oregon.

Madras, Oregon, den 25. Januar. Werter Editor! Hier haben wir diesen Winter besonders schönes Wetter. Es hat noch nur einen Tag so viel gefroren, daß es nicht zu pflügen ging. Es ist viel Getreide gesät worden und auch Land zubereitet für die Frühjahrssaat. Diesen Herbst hatten wir Regen anstatt Schnee. Das Vieh geht auf grüner Weide, Das Gras bleibt beim Wachsen. Wenn es so bei Regen und Sonnenschein bleibt, dann brauchen wir keine Bewässerung. Es ist aber beschlossen, im Frühjahr mit der Arbeit an den Bewässerungskanälen zu beginnen; die Bewässerung kommt her.

Wenn Jemand Lust hat, herzukommen, dann gibt es jetzt eine schöne Gelegenheit, ehe die Preise zu hoch werden. Ich will meine Heimstätte verkaufen. Meine drei Jungens haben alle registriert. Zwei sind verheiratet. Der ledige muß jetzt schon gehen als Soldat Ich habe nur zwei Mädchen daheim will nicht mehr farmen. Ich habe 160 Acres, davon sind 45 in guter Ordnung; alles eingefenzt. Ich will im Mai „aufpruven". Aber wer jetzt kaufen will, ich verkaufe auch mein „Relinquishment" Hier werden viele etwas verkaufen; sie haben zu viel Land an Hand und können es nicht alle bearbeiten, wenn erst die Bewässerung da ist. Noch ist das Land billig zu kaufen, und ich denke, es ist jetzt eine gute Gelegenheit. Oregon hat gutes Klima.

Bitte, liebe Freunde und Bekannte und Vetter Leander Janz, laßt mal von Euch hören. Bekommt Ihr Nachricht vom Rußland? Ich bekomme nichts zu hören vom Vetter, Geschwistern und Freunden. O ich wünschte, der Krieg käme zu Ende. Aber der liebe Heiland kann uns nicht helfen, solange die Menschen sich selbst helfen wollen. Ja der Heiland sagt: Es werden nicht alle in den Himmel kommen, die da sagen: Herr, Herr. O wie gut wäre es, wenn alle Menschen Buße tun würden wie die Leute von Ninive. Dann könnten wir hoffen auf Frieden. Liebe Leser! Laßt uns aufrichtig beten und wandeln vor dem Herrn, so wird es Friede werden; der Herr ist friedlich. Eure Mitpilgerin nach Zion,

Helena Reimer

Dallas, Oregon. den 2. Februar. **Wer kann helfen?** Heinrich Toews war heute hier und brachte mir die Nachricht, daß Abraham Enns sein Sohn **Abraham** C. Enns, als Missionar in Deutsch-Ostafrika von den Engländern als Kriegsgefangener festgehalten wird, und er sucht seine Befreiung durch einen Advokaten in Windom, Minnesota, zu erwirken. Er, Abr. C. Enns, soll beweisen, daß er ein U. S. A. Bürger ist. H. F. Toews kam gestern von Mountain Lake, Minnesota nach Dallas, Polk Co., Oregon, zurück. Und er, Toews war bevollmächtigt worden, das Familienregister des Abraham Enns, früher Schönhorst, Alte Kolonie, von mir zu holen, weil Helena Enns. seine älteste Tochter. meine liebe Frau war von 1889, den 3. Dezember bis 1906, den 14. November, als ich sie durch den Tod verlor.

Abr. Enns war Führer einer gewissen Partie 1875 nach Manitoba. Als er aber sich seiner Führerschaft erst mal entledigen konnte, ging er mit etlichen Familien nach Fargo, N. Dakota und kaufte sich da ein Stück Waldland mit einem gewissen Jakob Toews, der jetzt irgendwo in Manitoba wohnen soll, wenn er noch am Leben ist. Jetzt wird vermutet, daß das Heimstätte war, daß er erst Bürger werden mußte, um den „Deed" zu bekommen. Soviel als ich an meiner lieben Frau immer verstanden habe, hatte er noch irgendwo nebenan eine 80 Acre-Heimstätte. Als er aber sein Waldland verkaufte im Jahre 1878 im Frühjahr und dann nach Mountain Lake, Minnesota, zog, hat er wohl die 80 Acre-Heimstätte auch gehen gelassen. Ob er selbst ein Bürger der Vereinigten Staaten gewesen, kann ich nicht beweisen; aber sein Sohn Abr. C. Enns ist doch ein Bürger dieses Landes, weil er auf der Waldfarm, 15 Meilen von Fargo, North Dakota geboren ist im Jahre 1875 den 29. September. Wer beweisen kann, der berichte es mir durch die Rundschau oder brieflich. Im voraus herzlich Dank.

Wir bekamen gestern morgens etliche Zoll Schnee. Aber heute regnet es schon wieder. Und das war der erste Schnee. Wir haben im Oktober, November, und Dezember ziemlich Nachtfröste gehabt, auch noch anfangs Januar, aber auch viel Regen, der viel Ueberschwemmung zur Folge hatte.

Meine beiden Jungens sind seit dem 2. Dezember in Washington. Ich bin jetzt ganz allein in Dallas, Oregon. Bin so leidlich gesund. Ich bitte dies so schnell als möglich in der Rundschau aufzunehmen, um dem armen Jungen dort die Freiheit zu verschaffen. Er ist vielleicht schon mehr als ein Jahr in der Gefangenschaft.

Euch noch allen das Heil in Christum wünschend, verbleibe ich wie sonst in Liebe grüßend, Euer Bruder

David Koop.

Dallas, Oregon, den 28. Januar. Wir sind, dem Herrn sei Dank dafür, soviel ich weiß, in der Nachbarschaft alle gesund und wohlauf, doch Grippe und Erkältungen kommen vor. Auch unter unsern verheirateten Kindern, deren hier in nächster Nähe vier Paare sind, ist alles wohlauf und gesund. Wir haben dieses Jahr noch keinen richtigen Winter gehabt; noch keinen Schnee, nur hin und her etwas Reiffrost. Das im Herbst gesäte Getreide sieht vielversprechend aus, auch ist die Viehweide ziemlich gut, welch letzteres uns Farmer auch sehr zu Nutz kommt, indem die letztjährige Heuernte ziemlich kurz ausfiel und das Heu hier bis auf 30 Dollar die Tonne stieg. Demnach ist auch all das andere teuer, und es scheint auch noch nicht nach billiger werden. Eier kosten bis 50 Cents per Duzzend, Butterfett bis 57 Cents per Pfund. Was hier am schnellsten im Preise gestie-

gen ist, sind die Besen, welche von 95 Cents bis zu $1.25 per Stück kosten. Die Wolle zum Stricken ist fast nicht mehr zu bekommen und muß fast mit Gold aufgewogen werden. Bauholz kostet fast das Doppelte von dem, was es vor der Kriegserklärung gegen Deutschland kostete. Es werden hier in Portland viele Schiffe gebaut, wozu die hiesige Mühle ziemlich viel Holz liefert, doch das Meiste geht nach San Francisco, Cal. Auch haben sie neulich vier Ladungen quer über den Kontinent nach Portland, Maine, geschickt, wo auch viele und noch größere Schiffe gebaut werden wie hier in unserm Portland. Dieses Schiffebauen ist sehr in den Arbeitskräften zu verspüren, da von hier aus recht viele nach Portland in die Schiffswerfte gehen, wo sie um großen Lohn und auch einer oder der andere um sich bei der Regierung vom „Soldat gehen" loszudienen.

Hiermit gebe ich noch Grüße ab in Minnesota, von wo wir schon lange kein Schreiben erhalten haben, außer von Helena und ihrem Ratlaff. Von ihnen erhielten wir nicht lange zurück einen Brief. Somit: Gott mit uns!

P. und K. Neufeld.

Süd-Dakota.

Marion, S Dakota, den 2. Februar. Zuvor einen herzlichen Gruß. Ich hatte mir vorgenommen, zum erstenmal in meinem Leben, auf meinen alten Tagen zur Ehre Gottes und zum Andenken ein Geburtsfest zu feiern. So wurde ich mir mit meiner lieben Frau und unserm Sohn Abraham einig, zu meinem 78. Jahrestag, dem 27. Januar, zuzubereiten zu 1 Uhr nachmittag und Nachbarn, Freunde und Anverwandte einzuladen. Nun tat es mir leid, daß die Kinder, welche in der Ferne sind, nicht zugegen waren. Aber doch waren einige gekommen, so z. B. der Schwiegersohn Kornelius Sperling mit seiner Frau und unser Sohn Abraham und die großen Kinder, Friedrich Buller mit seiner Frau, Heinrich Buller mit seiner Frau und auch die Schwiegertochter Maria Buller. Diese waren zugegen, und auch alle eingeladenen Gäste waren gekommen. Das Fest wurde mit Gesang von geistlichen Liedern angefangen, und der liebe Aelteste Jakob Schartner hatte zur Einleitung den 71. Psalm gewählt und darüber eine wichtige Predigt gehalten und gebetet. Zum Schluß hatte er Pred. 12 von 1 bis Ende.

Die Predigt war schön und die Lieder, welche zum Schluß gesungen wurden, auch. Zum Schluß hat der liebe Aelteste mit uns zusammen die Kniee gebeugt und ernst gebetet. Ich hoffe und glaube fest, daß ein jeder ein Scherflein vor den Tron Gottes gebracht hat, so daß ich mit dem Psalmisten sagen mußte: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und handle nicht in großen Dingen, die mir zu hoch sind, Psl. 131. Der Herr hat auch seinen Segen zu unserm Vorhaben gegeben. Auch das Wetter war dazu geeignet, es war wohl etwas kalt, aber windstill, so daß das Wetter keinen von denen, die wir geladen hatten, zurückhielt. Es waren so bei 20 Familien, die uns auf unsern alten Tagen und zu Gottes Ehre besucht haben. Dem Herrn gebührt die Ehre.

Zum Abschied haben die Gäste mir noch den göttlichen Segen gewünscht, wofür ich ihnen herzlich dankbar bin. — Zuletzt hat die liebe Frau und Kinder mit den Großkindern alle mit einem Mahl, dem geordneten Kaffee und allem dazu gehörigen bedient. Nach dem Mahl wurden noch schöne geistliche Lieder gesungen. Dann ist ein Jeder seiner Heimat zu gefahren, auf Leidewohl in dem Herrn.

Einen herzlichen Gruß an alle Freunde und an die, welche in der Ferne sind und alle, die die Rundschau lesen und halten.

Wir haben etwas Schnee, so daß die Autos Ruhe haben und wir die Schlitten in Anspruch nehmen. Es war auch ziemlich kalt, so daß das Thermometer immer auf Null stand. Lebt alle wohl in dem Herrn! Euer Freund

Friedrich Buller.

Canada.

Manitoba.

Winnipeg, Manitoba, den 22. Januar. Werte Leser und Editor! Kalt und wintrig, mit Schnee und Wind, ist der Januar bis jetzt gewesen, wir hegen jedoch die bestimmte Hoffnung, daß nach dieser Zeit eine andere kommen wird, wo man nicht einher geht wie jetzt und versucht, mit den Schultern sich die Ohren zu bedecken, indem man das Genick einzieht und schnell die Geschäfte im Freien besorgt.

Viel Schnee haben wir dieses Jahr in Winnipeg nicht; so geht das Fuhrwerken in unserer Stadt nicht ganz so langsam und ist nicht so beschwerlich. Die große Wahl von Canada ist vorbei, und die Union-Regierung ist die siegende geworden. Die Leute haben sich ja auch sehr damit beschäftigt, mehr als mit ihrer persönlichen Herzensfrage. Wenn man ihnen zuhört, kommt man zu der Ueberzeugung: Es ist niemand, der nach Gott frage, auch nicht einer. Doch, Gott sei Dank, teure Zeit, Not, Elend und Jammer haben in dieser Zeit schon viele zum Stillestehen gebracht. Mancher fragt schon: Wie soll es endlich werden?

Die Mennonitengemeinde hier in Winnipeg ist recht tätig. Jeden Sonntagmorgen ist Sonntagschule und Gottesdienst. An den Sonntagabenden ist abwechselnd Gottesdienst und Jugendverein. Am Mittwoch ist Gebetsversammlung. Br. Bestwater, Leiter der Mission, ist gegenwärtig in Saskatchewan, wo er Erweckungsversammlungen hält.

Letzten Sonntag hatten wir Besuch von Winkler, Manitoba, nämlich Geschw. John Dycks. Auch P. P. Toews von Herbert, Saskatchewan, war hier. Auf Wunsch von Rev. Löwen und anderer Geschwister hielt Br. Toews uns eine sehr ernste Predigt über Psl. 103. Er munterte uns auf, machte auf besondere Sünden aufmerksam, zeigte uns die Gefahr der Sünde in dieser Großstadt. In Sonderheit zeigte er es sehr klar, was uns durch das vergossene Blut, durch den Tod Jesu Christi und durch seine Auferstehung für Gelegenheiten für Zeit und Ewigkeit bereitet sind. Wir freuen uns, daß der liebe, junge Bruder so ernst bei dem wahren Worte Gottes steht. Zum Schluß betete er noch mit uns und forderte frei auf, die Jugend sollte sich für Jesum entscheiden, denn: es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Der Herr hat auch hier in Winnipeg recht viel getan. Es fehlt nur an Arbeiter, nicht an Gelegenheiten. Zumteil muß man die eben gemachte Behauptung wieder bestreiten, denn die Tatsache ist, daß etliche junge Männer willig und fähig sind, an's Werk zu gehen, wenn sie nur angestellt werden. Traurig, aber wahr.

Wünsche allen Lesern Gottes reichen Segen und daß alle es recht ernst meinen in diesen so ernsten Tagen. Wir haben die Hoffnung, daß Jesus bald wiederkommt und die Seinen zu sich nimmt. Gruß mit 1. Thess. 5, 16. 17.

M. Horn.

Winkler, Manitoba, den 28. Januar. Wir haben hier in unserer Menonitenecke schon zu Anfang dieses Jahres gute Gelegenheit gehabt, mit den Schwerkranken und Schwergeprüften mitzufühlen, wie wir Röm. 12, 15 lesen, — und das war bei unsern Nachbarn Gerh. Rempel. Seine Frau war schon etwa vier Jahre leidend und zuletzt noch zwei Wochen schwer krank. Als wir eines Tages mit etlichen Andern das Lied „Es geht nach „Haus" usw. vorsangen, frugen wir sie, welche Sätze ihr die vornehmsten seien. Dann sagte sie mit freudigem Blick: „Vorbei, mein Herz, ist dann der Schmerz, und weg die Sünd und Sorgen." Ein anderes Mal fragten wir sie. Dann sagte sie, die fühlbare Nähe des Herrn sei das Vornehmste. Darüber konnten wir uns mit ihr freuen.

Vor einer Woche kam ihre Auflösungsstunde. Es war den 21. Januar. Den 24. war Begräbnis. Die Leichenrede hielt wieder Prediger Zacharies. Den ersten Teil, die Klagetöne in diesem Jammertal, finden wir in Psl. 55, 7. 8 und mehr ähnlichen Stellen. Dann, zuletzt, sprach er über Psl. 126, 3. 5. 6: Der Herr hat Großes getan. Und die da Gaben zu bringen hatten, werden gebracht haben, und das sicher mit Freuden. Auch im Gesang gab es schöne Abwechslung.

Da die Männerstimmen beinah zu stark waren, sang unser Schullehrer mit den Schülern sehr nett und schön: Engel, öffnet die Thore, usw.

Sie ist alt geworden nahe an 40 Jahre. Es sind in vier Jahren schon drei Leichen ausgetragen worden und hat auch schon recht tiefgehende Erfahrungen gegeben. Möchten sie und alle, die in ähnlichen, ja noch in viel schwereren Lagen sind, es recht erfahren den Trost nach 2. Kor. 1, 3 und 4 von dem Gott alles Trostes.

Wenn wir in größerer oder kleinerer Zahl im Kreise versammelt sind, dann wird oft auch darauf gekommen, was uns das M-Blatt berichtet hat, und dann ist mir zuweilen gesagt worden, daß man gerne auch etwas von Burwalde lesen würde. Und so möchte ich noch etwas von der Lehrerkonferenz in Steinbach mitteilen. Als ich die Bekanntmachung las, sagte ich zu meinem Hause, ich wollte auch hin. Meine Frau meinte, sie wüßte nicht, wie die Leute es dort in so großer Kälte anstellten. Ich sagte: Sie haben ja Gebäude und auch eine schöne Kirche. Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt: Es wurde das schönste Wetter. Die Gäste wollten sie abholen. 7 Uhr bei finsterer Abendstunde kamen wir 12 an der Zahl an, und der heitere Bruder B. Rempel hatte uns bald auf seiner Seite und sagte uns, sie seien die Fuhrleute. Und dazu holten sie uns noch auf Autos ab und brachten uns wohlbehalten in ihr Heim. Nach gemischter, lebhafter Unterhaltung sagte ein junger Bruder: Es ist doch wirklich schön! und wir sagten noch weiter: Ehre sei Gott!

Die nächsten drei Tage waren dann der Betrachtung der verschiedenen Themata gewidmet. Am Tage waren die Besuche nur schwach, weil es bei uns nicht sehr bekannt war und weil einige meinten, es wäre nur für Prediger. Aber teils ging es auch so wie wir lesen, Luk. 9, 49. 50: Die Jünger wehrten dem, der im Namen des Herrn geschafft hatte. Und die Ursache? „Weil er dir nicht folget mit uns. Ja, mit Uns, das soll's gerade sein. Hier werden von Menschen Aufsätze gemacht, und dort in und bei Steinbach auch, wo der Herr keine hatte. Aber er hat das im Auge: Wehret ihm nicht, wenn er im Namen des Herrn schafft. Die Jünger waren noch ziemlich unwissend, hatten noch nicht genügend Erkenntnis.

Die Betrachtugen über die im Programm gestellten Themata fielen sehr verschieden aus. Ueber etliche Punkte wurde auch sehr oberflächlich weggegangen. Dazu sind dann die freien Besprechungen so sehr empfehlenswert, dabei wird manches ausgeglichen und mehr richtig hingestellt. Aber es wurden auch recht ernste Fragen gestellt und Mitteilungen gemacht, wie: Ist denn keine Salbe in Gilead? Jer. 46, 11. Warum ist denn die mennonitische Völkerschaft nicht weiter als sie ist? An dem Salben darreichen wird es nicht fehlen. Und mehr Aehnliches. Auch die Betrachtung unsers Mennonitenstandes war sehr wertvoll. Es gab unter Alt und Jung mehr Ernst. Ja, wäre mancher Vater und manche Mutter mehr standhaft im Mennonitentum gewesen, würden weniger Söhne und Töchter in solcher Lage sein, als sie sind.

Johann Wiebe.

Lowe Farm, Manitoba, Werte Rundschau! Weil Du trotz Sturm und Wetter so regelmäßig erscheinst, will ich Dir auch ein paar Zeilen mitgeben, denn ich bin auch einer von Deinen Lesern geworden. Ich wünschte nur, daß das Blatt zweimal in der Woche käme, aber dann würde der Preis doch wohl zu billig sein. Vielleicht kann ich durch dies Blatt meine lieben Freunde erreichen. Wir sind mit Kindern zusammen, Gott sei vielmal Dank, schön gesund. Das ist zuweilen ein sehr herzlicher Trost bei all dem, was man oft so schwer empfindet. Wir haben auch ein wenig erfahren, denn meine liebe Frau hat schon mehrere Jahre schlechte Augen gehabt, daß uns zeitweilig gerade so bange geworden ist und wir gefürchtet haben, ob es auch noch soweit käme, daß sie schon in ihren Mitteljahren ganz blind werden sollte. Aber das ist so: Der Mensch ist so angelegt, zu schnell zu vergessen, was er eigentlich ist; denn bei Gott ist gar nichts unmöglich. Wir haben vom 1. Januar an mit Dr. Milbrand gedoktert, und das hat uns doch schon viel Hoffnung gegeben. Jetzt sind die Augen schon soweit besser, daß sie schon im Buch lesen kann. Wenn wir noch eine Zeitlang anhalten und der Herr ferner seinen Segen dazu schenkt, können wir ganz sicher erwarten, daß sie in der Zeit von einem Monat ganz gesund sein wird. Wenn wir dann nur auch so recht dankbar wären und immer dächten: Gott sei Dank für alles Gute, das wir haben genießen dürfen.

Wenn unter den Lesern der Rundschau auch einige von unsern Freunden sind, dann sind dieselben gebeten, doch einmal etwas von sich hören zu lassen. Schreibt uns einmal Briefe, wir haben jetzt noch viel Zeit zum Lesen. Mir geht das Lesen auch immer besser als das Schreiben. Der Winter ist ziemlich streng. Schnee haben wir schon einigemal gehabt und es kann noch so kommen, daß man muß die Hühnerstalltür offenschaufeln. Wir haben das auch schon einigemal tun müssen. Möge der Herr geben, daß der schreckliche Krieg aufhöre. Wir sind ja, Gott sei Dank, soweit noch immer verschont geblieben. Einen herzlichen Gruß an Leser und Freunde von

Corn. K. Kröker.

Saskatchewan.

Hague, Box 64, Saskatchewan, den 29. Januar. Heute ist es sehr kalt. Bei uns ist es heute morgen 27 Grad R. Dann ist es auf den meisten Stellen 30 bis 35 Grad. Aber heute ist es windstill, daß doch die Leute fahren können. Es ist auch von hier herum von keinen besondern Veränderungen zu berichten. Gott sei Dank für das ruhige Leben, heute: wer weiß, was uns der nächste Morgen bringen wird. Wenn man heute die Berichte in den Zeitungen liest und auf die Unruhe der Völker merkt, und dann Offb. 12, 12 liest, so fragt man: Ist dies die Erfüllung vom letzten Teil des Verses: Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer; denn der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat?

Ein schlagendes Beispiel von der Zahl und Bösartigkeit der Teufel finden wir in Mark. 5, 1—12, sowie auch von der Macht und Barmherzigkeit Christi wird uns in der biblischen Erzählung von der Heilung des Besessenen zu Gadara gegeben. Jene unglücklichen Wahnsinnigen, die alle Zügel abwarfen, knirschten, schäumten, rasten, die Luft mit ihrem Geschrei erfüllten, indem sie sich selbst Gewalt antaten und alle, welche sich ihnen nähern wollten, gefährdeten. Ihre blutenden und entstellten Körper und ihr verstörter Verstand boten einen, dem Fürsten der Finsternis wohlgefälligen Anblick. Einer der die Leidenden beherrschenden bösen Geister erklärte: „Legion heiße ich, denn unser ist viel, Mark. 5, 9 Im römischen Heer bestand eine Legion aus dreitausend bis fünftausend Mann Satans Scharen sind ebenfalls in Hauptmannschaften abgeteilt, und die einzelne Schar, zu welcher diese Dämonen gehörten, zählte nicht weniger als eine Legion.

Auf das Gebot Jesu hin fuhren die bösen Geister aus ihren Opfern aus, indem sie dieselben ruhig zu des Heilandes Füßen sitzend zurückließen, untertänig, gezähmt, verständig, sanft. Den Dämonen aber war gestattet, eine Herde Säue ins Meer zu stürzen. Und für die Einwohner von Gadara überwog ihr Verlust die Segnungen, welche Jesus gewährt hatte, und der göttliche Heiler wurde ersucht, von dannen zu gehen. Dies war der Erfolg, den Satan zu erreichen beabsichtige, indem er die Schuld für deren Verlust auf Jesum warf. Er weckte die selbstsüchtigen Befürchtungen des Volkes und hinderte sie am Anhören seiner Worte. Satan klagt Jesum und seine Nachfolger immer als die Ursache alles Uebels an, anstatt den Vorwurf dahin fallen zu lassen, wohin er gehört — auf sich selbst und seine Werkzeuge.

Aber die Absichten Jesu waren nicht durchkreuzt. Er gestattete den bösen Geistern, die Herde Säue zu Grunde zu richten, zum Vorwurf gegen jene Juden, welche diese unreinen Tiere um des Gewinnes willen aufzogen. Hätte Jesus die Dämonen nicht zurückgehalten, so würden sie nicht nur die Schweine, sondern auch deren Hüter und Eigentümer in das Meer gestürzt haben. Die Bewahrung beider,

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

20. Februar 1918.

Editorielles.

— Die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden, Jes. 48, 22. — Wer hat es nicht erfahren, wie friedlos das Herz ohne Gott ist?

— Nicht immer sind die Gottlosen im Unfrieden mit ihresgleichen; Obgleich sie in sich selbst keinen Frieden haben, geht es zwischen Gottlosen und Gottlosen oft sehr friedlich zu; aber der innere Zustand macht sich oft nach außen hin bemerkbar und beeinflußt das gegenseitige Verhältnis.

— Woher kommt es, daß die Gottlosen keinen Frieden haben? — Ihre Trennung von Gott, ihrem Schöpfer und Erhalter, nagt an ihrem Herzen. Es ist ein unnatürliches Verhältnis, in dem sie zu Gott stehen. Der Mensch ist trotz seiner Selbstständigkeit doch immer ein Geschöpf und kann ohne den Schöpfer nicht Ruhe finden.

— Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. So sprach Jesus zu seinen Jüngern, ehe er seinen Leidensweg antrat. Es ist dem Herrn darum zu tun, daß wir Frieden haben möchten, mit Gott, in uns und mit allen Menschen. Mit Gott und in uns können wir Frieden haben, wenn wir sein Heil annehmen, mit der Welt aber nur, indem wir friedlich gesinnet sind und ihr keinen Anlaß zum Aergernis geben, außer durch Verkündigung der Lehre vom Kreuz wenn sie daran Anstoß nimmt.

— Wir können wohl mit den Juden mitfühlen, wenn man uns schildert, wie sie heute sehnsüchtig warten auf das Zustandekommen ihrer Wiedervereinigung im gelobten Lande, dem heutigen Palästina, welches nach aller Meinung nach dem Kriege den Juden zur Besiedlung zurückgegeben werden wird Die Rückkehr der Juden zu diesem Lande, wird nicht geringen Eindruck machen auf jene Christen, die diesen Namen mit Recht tragen. War es bisher schon ihre Aufgabe, zu warten und zu wachen, so werden sie dann ihre Augen noch unermüdlicher als bisher nach diesem Lande richten, um zu sehen, was der Herr mit seinem alten Bundesvolk vorhat. Ob die Juden dort in der nächsten Zukunft schon finden werden, was sie suchen, kann heute noch niemand sagen. Es scheint uns vielmehr, daß ihnen noch manche Sorge bevorsteht, solange sie an der alten Halsstarrigkeit festhalten, mit der sie sich schon auszeichneten, als der Herr sie „bei der Hand nahm", um sie aus Aegyptenland zu führen.

— Nach dem „Der Freie Zeuge" (dies ist der Name des vormaligen „Zionspilger" aus der Schweiz) haben die Berliner Pfarrer folgende Erklärung veröffentlicht: „Wir deutschen Protestanten reichen im Bewußtsein der gemeinsamen christlichen Güter und Sühne allen Glaubensgenossen, auch denen in den feindlichen Staaten, von Herzen die Bruderhand. Wir fühlen angesichts des fürchterlichen Krieges eine Gewissenspflicht im Namen des Christentums fortan mit aller Entschiedenheit dahinzustreben, daß der Krieg als Mittel der Auseinandersetzung unter den Völkern aus der Welt verschwindet." — Das erwähnte Blatt schreibt dazu: „Das ist eine hochbedeutsame Wendung, doppelt bemerkenswert, weil vor drei Jahren dieselben Pfarrer die Ermächtigung verlangt hatten, ins Heer eintreten und mit der Waffe in der Hand aktiv für Kaiser und Reich kämpfen zu dürfen. Sie waren damals vom Kaiser abgewiesen und mit Recht auf die Aufgabe ihres besondern Berufs beschränkt worden. Wenn diese Nachricht sich bewahrheitet, so ist sie ein Zeichen, wie das Umlernen im erfreulichen Fortschritt begriffen ist." — Also darum mußte die Rute der Heimsuchung so furchtbare Schläge austeilen, weil man nicht lernen wollte, was man nun doch gelernt hat.

— Weil wir in den letzten Wochen wieder mehr Gaben für die Notleidenden in Rußland und für die Mission erhielten, so haben wir in dieser Nummer wieder eine Liste der seit unsers letzten Berichtes im Juni vorigen Jahres eingelaufenen Beiträge eingerückt. Wir haben sonst immer, wenn die Adresse des Gebers der Gabe beigegeben war, diesem eine Empfangsbescheinigung geschickt, da aber einige später noch angefragt haben, ob wir ihre Briefe mit den Gaben nicht erhalten haben, so nehmen wir an, daß einige die Bescheinigung nicht erhalten haben, und quittieren den Empfang öffentlich in dieser Nummer. Wer uns geschrieben hat, daß er seine Gabe nicht wünscht öffentlich angezeigt zu haben, findet seinen Betrag bei „Ungenannt" verzeichnet. Wir danken alle für das geschenkte Zutrauen und werden unser Bestes tun, jeden Beitrag seiner Bestimmung gemäß zu verwenden. Der Herr lohne allen freundlichen Gebern nach seiner Verheißung. — Es ist zu empfehlen, daß mit jeder Gabe Name und Adresse des Senders geschickt wird,, denn sollte sich ein Fehler eingeschlichen haben, so kann derselbe leichter gefunden werden, wenn Name und Adresse dabei sind. Soll der Name nicht in die Rundschau kommen, so kann das angedeutet werden, und wir setzen an dessen Stelle „Ungenannt" oder einen Buchstaben, den er sich wählt.

— Wenn die neuesten Nachrichten auf Wahrheit beruhen, und das scheint Tatsache zu sein, dann ist der Friede zwischen Rußland und den Mittelmächten zur Wirklichkeit geworden. Wenn auch noch kein Friedensvertrag von den Bolschewiki-Vertretern unterzeichnet ist, so soll doch die Abrüstung bereits angekündigt sein. Den Anfang machte die Republik der Ukraine (Kleinrußland), welche sich im Verlauf des letzten Teiles dieses Krieges gebildet hat, und dann folgten auch die Bolschewiki, welche gegenwärtig die Herren im übrigen Teile Rußlands sein sollen. Bedauernswert ist nur, daß die Ukraine und die Bolschewiki-Regierung nicht einig sind, sondern sich gegenseitig bekämpfen. Zur Ruhe kommt also Rußland doch noch nicht, wenn in dieser Beziehung nicht bald Wandel eintritt. Aber so hoffnungslos sieht die Lage jetzt doch nicht mehr aus, wie vor einigen Monaten, denn den letzten Nachrichten zufolge hält unsere Regierung, oder der Präsident, eine baldige Verständigung mit Oesterreich-Ungarn nicht für unmöglich, und wenn die andern Alliierten und Oesterreich-Ungarn ebenso denken, so würde wahrscheinlich auch Deutschland nicht zurückbleiben wollen, und ein allgemeiner Friede würde auch auf die Zustände in Rußland einen günstigen Einfluß haben. Wir dürfen freilich noch nicht denken, daß nun bald alles gut ist; es mag sich alles noch anders gestalten als wir hoffen, doch daß wir eine Berechtigung zu solcher Hoffnung haben, ist schon viel wert.

— Es kommt nicht oft vor, daß man uns ersucht, die Adresse zu ändern, dabei aber vergißt, die alte Adresse anzugeben, doch kommt es immerhin ab und zu vor, und darum möchten wir wieder daran erinnern, daß uns dies nötigt, dem Betreffenden erst zu schreiben, ehe die Aenderung gemacht werden kann. Wenn dies aber vorgefallen ist, und der Betreffende unsere Anfrage nach seiner alten Adresse erhält, wolle man, wenn möglich, sofort schreiben und sowohl die neue als auch die alte Adresse einsenden, und sich, bitte, nicht darüber stören, daß wir die alte Adresse nicht so wissen. Manchmal wissen wir sie, aber oft können wir uns beim

besten Willen nicht darauf besinnen, und die ganze Liste der Leser durchzusehen kostet zuviel Zeit. Wenn man uns weiter behilflich sein will, dann machen wir darauf aufmerksam, daß es eine große Erleichterung für uns ist, wenn Geschäftliches auf einem besondern Blatt geschrieben wird und nicht mit dem Bericht für die Rundschau zusammen. Schreibt man nur wenige Zeilen, die in die Rundschau kommen sollen, und auf dem Blatt mit der Bestellung ist hinreichend Raum, so schreibe man, wenn auch auf demselben Blatt, doch beides abgesondert, so daß wir die Bestellung abschneiden und jedes an seinen gehörigen Platz tun können. Es geht auch anders, aber so ist es für uns leichter, und die Gelegenheit, Fehler zu machen, ist nicht so groß. Wenn Fehler dann doch vorkommen, so haben wir sie wenigstens dann ohne Mithilfe der Einsender gemacht. Wir schreiben dies, weil wir annehmen, daß die Erfüllung dieser Bitte niemand schwer fallen wird, doch mag es unter Umständen nicht gut anders gehen, als beides zusammenzuschreiben, und solche Fälle sind selbstverständlich nicht gemeint. — Es ist ein guter Plan, mit der Bestellung oder geschäftlichen Anfrage auch gleich etwas für die Rundschau mitzuschicken; denn sollte man später darüber im Unklaren sein, ob der Brief uns erreicht hat, so würde die Korrespondenz in der Rundschau dies bestätigen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Blumenort, Manitoba, den 31. Januar. Von hier ist zu berichten, daß wir kaltes Wetter haben, aber nicht viel Schnee. Vielleicht bekommen wir noch mehr, denn für das Land wäre es sehr gut. Tante Jakob Giesbrecht ist noch immer im Bett, und es ist noch nicht viel besser mit ihr. Sie ist durch Schlaganfall gelähmt. Gruß von Jakob H. Martens.

Bergfeld, Horndean P. O. Box 33, Manitoba. Der Gesundheitszustand ist hier nicht sehr gut; die Grippe herrscht hier sehr. Ich glaube es ist dem wechselhaften Wetter zuzuschreiben. Muß noch mitteilen, daß ich meine Adresse geändert habe von Plum Coulee, nach Horndean, Manitoba, Box 33. (Die Aenderung wird gemacht werden. Ed.) — Cornelius G. Stöß.

Johann M. Neufeld, Rosthern, Saskatchewan, schreibt den 2. Februar: „Hiermit schicke ich wieder einen Dollar für die Rundschau, denn sie ist mir ein lieber Freund geworden, und ich möchte sie nicht missen, denn sie bringt doch Berichte, fast aus allen Gegenden. Wir sind, Gott sei Lob und Dank, so ziemlich gesund und wünschen allen Rundschaulesern das gleiche. Grüße noch alle Bekannte in Manitoba und Saskatchewan, die sich meiner erinnern."

B. P. Buller, Goltry, Oklahoma, berichtet den 3. Februar: „Wir hatten soweit einen sehr kalten Winter, an einem Morgen war es 10 Grad unter Null. Das ist dann schon sehr kalt für diesen Teil von Oklahoma. Es war bis jetzt auch sehr ungesund; von Erkältungen, Grippe und Lungenkrankheiten läßt sich überall hören. Wir brauchen sehr notwendig Feuchtigkeit für den Weizen. Es will mir nicht sehr hoffnungsvoll aussehen."

Hochfeld, Saskatchewan, den 31. Januar. Werte Leser! Das Wetter ist längere Zeit ziemlich kalt gewesen, von 30 bis 34 Grad. Mein Vater Isaak H. Hildebrand liegt in Saskatoon im Hospital. Sie haben ihn wegen Blinddarmentzündung operiert. Schon zuhause war er drei Tage sehr krank, aber jetzt fühlt er sich ganz wohl. Die Mutter war gestern da und hatte ihn ganz munter gefunden. Onkel Johann Braun ist auch noch immer im Hospital. Er ist schon lange da gewesen. Gruß von uns, Aganetha und Peter Bartsch.

Altona, Manitoba, den 29. Januar. Von hier ist zu berichten, daß wir jetzt kaltes Wetter haben, so daß einer wohl am liebsten in der warmen Stube bleiben mag. Von Krankheit ist hier nicht viel zu hören, außer, Abraham Dück in Schönthal liegt krank an schlimmen Augen, so wie wir gehört haben, bessert es schon mit ihm. Wir hatten im Herbst Onkel Abraham Harders von Hague und Vetter Jakob Harder von Joplin zu Besuch. Was macht ihr bei Herbert und Gouldtown, seid ihr noch immer alle gesund und am Leben? Bitte, laßt von Euch hören. Gruß von Margaretha Harder.

Enid, Oklahoma, Route 1. Ich möchte hierwit unsern Freunden zu wissen tun, daß wir, noch gottlob, gesund sind, auch die Kinder, soviel wir wissen. Wir hoffen auf Briefe oder Nachricht in der Rundschau? Heinrich Hieberts, meiner Frau Schwester in oder bei Langham, wir haben schon lange keine Nachricht von Euch und Dietrich Peters, auch meiner Frau Schwester. Dann habe ich noch im Norden drei Schwestern. Schreibt alle, ja, alle Freunde, und wollen beten, daß es bald Friede gibt. Wollen wachen und beten, daß wir allezeit bereit sind wenn wir von hier scheiden müssen. Johann und Katharina Heinrichs.

Frank Dyck, Moundridge, Kansas, schreibt: „Ich lese in der Nummer vom 6. Februar von einem John Redekopp, Box 30, Hague, Saskatchewan, und wundere mich, ob das nicht mein Soldaten-Kollege ist von Rußland, da, wo wir gedient haben auf der Neuberdjaner Forstei. Es war damals ein Redekopp Aufseher im Commando, was man da hieß: Gefreiter. Wenn Du der John Redekopp bist, dann schreibe mal einen persönlichen Brief an mich. Die Adresse ist Frank Dyck, Moundridge, Kansas. Wenn Du aber nicht der John Redekopp bist, mit dem ich zusammen gedient habe, dann entschuldige; ich habe es nicht schlimm gemeint. Ich bin schon seit dem 9. Juni 1892 in Amerika, und der John Redekopp, den ich meinte, ist aus der Alten Kolonie, Gouvernement Ekaterinoslaw, Rußland."

Korn, Oklahoma, den 1. Februar. Von hier müssen wir berichten, daß es sehr kalt ist. Zwei Tage ist Nordwind gewesen, so daß man sich schon nicht zum übrigen draußen aufhielt. Sonst sind wir gesund, als meine Frau ist nicht sehr. Als ihre Schwester starb, nämlich Frau Jakob Reimer, war es auch so kalt und auf dem Wege viel Schnee, daß wir auf dem Wagen fahren mußten, und dabei hat sie sich erkältet und ist seit der Zeit krank. Heute hat sie Reißen im rechten Arm. Wir hoffen aber, daß es noch besser werden wird. Unser Vorsatz ist, weiter zu kämpfen bis an unser Lebensende, und weil wir in einer trüben und dunkeln Zeit sind, wird es noch zu kämpfen geben. Der Herr möchte uns alle im Glauben erhalten, ist unser Gebet. Eure Mitpilger nach Zion, Cornelius und Margaretha Gooßen.

Cherry Ridge, Montana, den 24. Januar. Das Wetter ist doch wieder ganz gelinde geworden. Heute ist es auf Null Reaumur, aber es schneit. Schnee haben wir sonst genug. Der Gesundheitszustand ist, soweit mir bekannt ist in unserer Umgebung zufriedenstellend. Bei unsern Nachbarn P. D. Derksens kehrte den 20. Januar ein kleines Mädchen ein. Mutter und Kind sind gesund. Von dem Morde, der hier bei Hydro vor einiger Zeit verübt wurde, ist jetzt zu berichten, daß sie fünf Stück eingefangen haben, und die Behörde glaubt, daß einer von ihnen wohl der Mörder sein kann. Sie werden alle festgehalten und kommen vor das Schwurgericht, und dann wird es sich wohl ausweisen, wer der Mörder ist. Alle Freunde und Verwandte sind herzlich gegrüßt. Wir erfreuen uns noch immer der besten Gesundheit. Martin und Elisabeth Friesen.

Main Centre, Saskatchewan, den 29. Januar. Der Gesundheitszustand ist hier nicht auf's beste. Tante Peter Harder ist schon eine lange Zeit krank, so bei zwei Monaten. Onkel Peter Bergen ist auch leidend und liegt in Swift Current im Hospital. Bei uns waren wir eine Zeitlang auch krank, aber jetzt sind wir wieder besser. So ist eins nach dem andern. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch wieder. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet. — Was machen unsere Freunde in Manitoba, sind sie gesund? Das Wetter ist hier sehr schön gewesen; aber heute ist es wieder kälter.

Schnee haben wir genügend zum Schlittenfahren. Im Winter hat man drock mit Besorgen. Hier im Westen muß man sehr aufpassen, daß die Kohlen nicht alle werden, sonst ist es schlimm, denn Holz haben wir hier nicht. Der Landhandel scheint hier dieses Jahr gut zu gehen; Einer kauft und der Andere verkauft. Gruß an alle Leser der Rundschau. Peter F. Schulz.

Main Centre, Saskatchewan, den 30. Januar. Werter Editor! Ein Sprichwort sagt: „Wo mit sich selber uneins wird ein Haus, da fallen die Balken von selber heraus. — Pred. 10. 16: „Wehe dir Land, des König ein Kind ist." — Noch schlimmer, wo man die Regierung ganz vermißt, oder wenn eine Partei die andere frißt, da wird, das kann nicht fehlen, die Banden bald morden und stehlen. — Eine traurige Botschaft aus einem Briefe erhielten wir von Herbert gestern über's Phon von zwei Familien Pritzkows, welche in Rußland im Gouvernement Charkow ein Mühlengeschäft haben. Sie sollen in einer Nacht alle ermordert worden sein, auch das Arbeiterpersonal. „42 Kinder", hieß es übers Phon. Nur eine Frau, welche am folgenden Tage heim kam von der Reise, ist übergeblieben. Ich war mit Vater Pritzkow etwas bekannt. Sein Bruder, wenn er noch lebt, ist Baptistenprediger. — Die Kälte zeigte heute noch 30 Reaumur, doch machen Br. Wiebe und D. Klassen von Borden noch Hausbesuche und halten Versammlungen. Nur kann ich Schwäche halber nicht dabei sein. Editor und Leser grüßend, zeichnet, J. J. Martens.

Montezuma, Kansas, den 3. Februar. Wir erfreuen uns gewöhnlicher Gesundheit, als auch überhaupt nicht viel von Krankheit in unserer Umgebung zu berichten ist, ausgenommen von Peter T. Unruh, der schon einige Wochen im Bett zugebracht hat. Er leidet an Rheumatismus, ist aber schon etwas besser. Hoffentlich wird er das Bett bald verlassen können. Das Wetter ist wieder schön, nachdem es tüchtig kalt war, bis 20 Grad unter Null. Die Sonne scheint hell und klar. Es ist hier alles dem Wechsel unterworfen. Möchte diese Sonne, die so hell am Firmament scheint, uns ein Leitfaden zu dem ewigen Lichte sein, welches noch viel heller ist, welches Gott ist, der in unsere dunkeln Herzen hinein schaut und dort noch vielzuviel Finsternis findet. In Gottes Wort heißt es: Selig sind, die reines eHrezns sind, denn sie werden Gott schauen. Und so verhält es sich auch mit dem hochzeitlichen Kleid. Es wurde zu jenem Freunde gesagt: Wie bist du herein gekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Wollen nicht nachlassen, Gott zu bitten, daß er uns möchte willige Herzen schenken, daß wir bei seinem Licht unsere Flecken sehen und suchen, uns davon zu reinigen, so daß wir unser hochzeitliches Kleid rein behalten. A. H. Smith.

Rosthern, Saskatchewan, den 1. Februar. Weil viele von unsern lieben Geschwistern und Freunden, auch die lieben Kinder weit in der Ferne dies Blatt lesen, so will ich heute ein Briefchen einsenden, dann können sie alle erfahren, daß wir noch gesund sind. Es ist sehr kalt; wir hören schon oft sprechen, daß in der Stadt die Kohlen knapp werden. Wir sind aber in der Hoffnung, daß bald mehr einkommen werden. Und wenn sie nicht kommen, ist alle Tage Holz in der Stadt, daß doch noch niemand frieren muß. Heute morgen um 2 Uhr ist der alte Onkel Abram Derksen hier in der Stadt gestorben. Er ist alt geworden 81 Jahre weniger zwei Monate. Er war bei seinen Kindern Heinrich Derksens in Pflege. Schon lange wünschte er, heim zu gehen. Nun ist er daheim. O dieses Heim, wo kein Schmerz mehr sein wird! Er ist lange kränklich gewesen, aber die letzten drei Tage waren noch schwer für ihn. Den 4. soll das Begräbnis sein. Nun liebe Kinder in B. C., seid alle gegrüßt von uns. Gerhard, wir hoffen, daß Euer schönes Haus schon trocken sein wird von der Ueberschwemmung, die Ihr da erlebt habt. Nun Susie, jetzt wirst wohl bald das schöne Klima verlassen und in Dein Heim gehen? Wir hoffen, Dich am Ersten in unserer Mitte zu haben mit Deinen lieben Kleinen. Maria Friesen.

Lebensbeschreibung.

der Mutter Cornelius Toews, Steinbach, Manitoba.

Mutter Toews starb am 29. Januar 1918. Ihre Krankheit war, wie der Doktor sagte, Magenkrebs. Sie ist drei Monate krank gewesen. Die letzten zwei Wochen hatte sie zuweilen große Schmerzen. Ihr Alter hat sie gebracht auf 79 Jahre, drei Monate und 25 Tage. In erster Ehe gelebt mit einem Peter Friesen sieben Jahre, aus welcher Ehe vier Kinder entsprossen sind, welche ihr alle in die Ewigkeit vorangegangen sind. In zweiter Ehe lebte sie mit ihrem vor 10 Jahren verstorbenen Gatten Cornelius Toews 43 Jahre, welcher zwei Söhne mit in die Ehe brachte, die auch noch leben. Kinder hatten sie in dieser Ehe zehn, wovon sieben Töchter und ein Sohn noch leben, Großkinder 78, wovon neun schon vorangegangen sind. Urgroßmutter ist sie über 14 Kinder gewesen. Diese sind es denn, welche ihren Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, daß sie in die ewige Ruhe eingegangen ist; denn sie durfte im festen Glauben an ihren Heiland diese, für sie schon kummervolle, Welt verlassen. Sie hat, besonders in den letzten zwei Wochen, die Kinder angehalten, ihrer im Gebet zu gedenken, daß der Heiland sie wolle heim holen, doch mit der Bedingung, daß des Herrn Wille geschehen möchte.

Die alte, liebe Mutter hatte ein unparteiisches, offenes Herz zu jedermann, der ihr liebend und tröstend entgegen kam. Während ihres Krankseins, mochte sie auch gern von himmlischen Dingen gesprochen haben. Als ich einmal an ihrem Krankenbette war, sagte ich beim Abschiednehmen zu ihr: „Jetzt werden Sie wohl bald beim Heilande sein?" worauf sie zur Antwort gab: „Bald, ja bald!" O wie hört sich dies doch so schön, wenn man es von einem Kranken hört, der so fest im Glauben und voller Zuversicht steht!

Ich habe gerade nicht viel Umgang mit ihr gehabt, aber so kenne ich sie auch von ihrem frühern Leben, bei gesunden Tagen, her, sozusagen immer freundlich und liebevoll, daß man nicht anders konnte, als sie als alte Mutter zu lieben. Soviel ich von ihren Umständen und Verhältnissen kenne, haben sie (das heißt mit ihrem letzten Gatten) auch nicht immer auf Rosen gehen können sondern haben manche Erfahrungen gemacht unter Druck und Sorgen in verschiedenen Richtungen, womit die Christen geläutert werden, welches, wie ich glaube, auch ihnen heilsam gewesen sein wird. Des Begräbnis fand vorigen Freitag, den 1. Februar statt, und zwar in der Bruderthaler Kirche. Des kalten Wetters halben wurde diese vorgezogen, weil sie ganz nahe am allgemeinen Friedhofe steht Trotz des kalten Wetters waren viele Trauergäste erschienen, so daß die Kirche noch ziemlich voll war.

Leichenreden und Ansprachen wurden gehalten von Prediger Jakob Wiebe von Greenland, und über den Leichentext sprach Minniger von Michigan, der gerade her gekommen war. Zum Schluß machte Prediger Gerhard Gooßen von Rosenort bei Morris noch etliche Bemerkungen, worauf sie dann dem Schoß der kühlen Erde übergeben wurde.

Im Auftrage eines der Angehörigen,
Heinrich Rempel.

Bitte den Wahrheitsfreund, zu kopieren.

Gaben-Quittung.

H. H. E. Giroux, Man.	28.80
W. M., Lubbock, Tex.	5.00
F. F. Th., Altona, Man.	3.00
D. W. Fr., Altona, Man.	37.50
J. B. B. Marion, S. Dak.	20.00
P. E. Winkler	6.00
A. Z., Rosenfeld	2.00
P. P., Rosenfeld	1.00
B. H.Fr., Lowe Farm, Man.	7.00
J. B, Inman, Kansas	25.00
Sarah G., Los Angeles	1.00
Corn. S., Lushton, Nebr.	5.00
Ungenannt, Lost River	3.00
Abr. K. W., Steinb., Man.	25.00
Ungenannt, Altona, Man.	15.00
J. S. F., Jansen, Nebr.	10.00
A. H. K., Canton, Kansas	3.50
Ungenannt, Gretna, Man.	40.00
J. W. D., Marion, Jct., S. Dak.	10.00

A. S. Y., Woodburn, Iowa	29.68
D. J. D., Joplin, Mont.	25.00
F. C. D., Henderson, Nebr.	50.00
P. B. W. F., Blumenort	.10
J. J. G., Bingham Lake, Minn.	2.00
P. W. Th. San Diego	1.00
G. P. D., Gret Deer	40.00
A. A. B., Reedley	5.00
P. G. B., Bingham Lake	10.00
P. W. Th., San Diego	2.00
D. D. T., Huron, S. D.	1.00
G. P durch B. E., Gretna	10.00
P. D., Gouldtown	100.00
S. G., Los Angeles	1.00
J. B., Elbing, Kansas	50.00
A. Pr., Rhein, Sask.	1.75
A. G. H., Winnipeg, Man.	10.00
Frl. M. P., Hague, Sask.	4.00
Frl. M. P., Hague, Sask.	1.00
J. L., Osler: Von d. J. Br.	51. 75
A. A. B., Reedley	5.00
Ungenannt, Rosenort, Man.	10.00
J. B. P., Plum Coulee, Man.	2.00
C. C. F., Halbstadt	5.00
C. C. F., Halbstadt	4.00
C. J. W., Borden, Sask.	10.00
Ungenannt	1.00
A. P. N., Inman, Kansas	25.00
A. B. P., Orienta, Okla.	5.00
Mrs. D. H. Fr., Morden	30.00
J. G, Dalmeny, Sask.	31.75
Ungenannt, Inman, Kansas	5.00
J. W. P., Hague, Sask.	3.65
J. A. F., Reedley	5.00
J. J. D., Gretna	1.07
F. R., Maddock	5.00
A. D., Barkfield, Ma n.	5.10
J. D., Barkfield	2.00
P. W., Barkfield	2.00
B. G., Beemer, Nebr.	2.00
T. R., Waldheim	10.00
T. D. S., Laird	25.75
S. und A. R., Hepburn	29.00
J. H. K., Marion, S. D.	20.13
P. W. Dalmeny	2.75
G. B. N., Mountain Lake	5.00
H. G., Altona, Manitoba	8.60
H. K., durch D. W. Fr., Altona	5.00
H. H. U., Great Deer	4.00
J. E., Lowe Farm	15.00
Mrs. A. R.	4.00
Ungenannt, Inman	10.00
J. W., Rosenbach, Winkler	2.00
Br. B. O. K., Jansen	3.00
S. M. G., Carpenter	4.40
A. J. W., Marion	20.00
K. G., Taloga, Okla.	1.00
P. F. S., Grünthal	1.00
G. F W, Chortitz, Man	3.00
H. H. K., Avon	5.00
J. J. M., Dolton	6.00
D. D. T., Marion	4.00
A. B., Reedley	3.00
J. H. No. 4., Freeman	2.00
P. M., Marion	10.00
Ungenannt, Inman, Kansas	25.00
J. P. H., Dolton,	20.00
D. P. G., Dolton	20.00
J. B., Elbing, Kansas	12.00
D. W. F., Altona	5.00
D. W. F., Altona	1.00
A. H. S., Hague	5.00
J. J. W., Freeman. S. Dak.	1.45
J. B. B., Avon	5.00
K. W. D., Lorena, Okla.	7.00
J. J. L., Rosenort	10.00
D. W. F., Altona, von: D. D. H.	5.00
D. W. F., Altona, von: M. H. K.	5.00
J. J. Fehr	20.00
Mrs. P. L. H., Bergthal Nähverein, Korn, Oklahoma	30.00
J. H., Winton	5.00
J. B. und E. B , Marion	50.00
G. G. W., Langham	50.00
P. W. T., San Diego, von Tante Albrecht	5.00
Rev. P. Zacharias	4.00
C. K., Plum Coulee	5.00
H. T., Whitewater, Kansas	10.00
P. R., Gretna	2.00
D. W. F., Altona, von: J. H.	5.00
D. W. F., Altona, von: J. G.	1.00
A. P. N., Inman	20.00
C. K. S., Satanta	10.00
J. K. C., Eigenhof	10.00
P. K. K., Riverville	5.00
A. J. W., Marion	20.00
P. und M. H., Rhein, Sask.	100.00

Sollte jemand seinen Beitrag in der obigen Liste nicht finden, oder finden, daß die in derselben angegebene Summe nicht richtig ist, möchte er uns sobald als möglich benachrichtigen. Ed.

Mission.

4215 S. Rockwell Str., Chicago, Ill. Liebe Geschwister im Herrn! Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein?

Eines Tages, früh morgens, als ich aufwachte und so darüber nachdachte, wie der Herr, unser Gott, so gnädig sei, manche Gebete sichtbarlich erhört und in vielen Gefahren, leiblich und geistlich, uns bewahrt hat, kam mir der obige Vers in den Sinn. Und welch ein Trost und welche Zuversicht liegt in solcher Verheißung. O könnten wir's recht begreifen und besser verstehen, daß der große Gott, welcher die Enden der Erde in seiner Hand hat, die Sterne am Himmel leitet, der für alle Creaturen sorgt, daß sie ihr Futter haben auch in kalter Winterzeit, welcher uns geschaffen hat nach seinem Ebenbilde und, obwohl die Sünde über uns alle gekommen ist, uns dennoch in Jesum los und frei gemacht hat und nun verspricht, daß er bei uns sein will Sollen wir da noch fürchten? oder sollen wir danken, wie der Psalmist sich ausdrückt: Der Herr ist meine Hirte, mir wird nichts mangeln. Wir sind froh, daß wir dies glauben und wissen dürfen. Aber viele, viele Leute sind im Dunkel darüber, und das nicht allein im Heidenlande, sondern zwischen unsern Kirchen, in unserer Umgebung. Und weil das Bedürfnis hier so groß ist, haben wir hier eine Sonntagschule eröffnet und zwar anfangs Dezember 1917. Am ersten Sonntag war ein schöner Tag, wo die Kinder gerne draußen spielen. So machten wir's, wie wir in einem Liede singen: Bringt sie herein! Es waren 27 zugegen. Später waren es schon 58. Weihnachten hatten wir auch ein kleines Programm, und die Kinder lernten nicht allein Gedichte, sondern Knaben und Mädchen sangen noch einen speziellen Gesang, und durch die Freundlichkeit der Missionsfreunde durften wir noch jedem ein kleines Geschenk geben. Wir wünschten, daß Ihr Lieben diesem mal beiwohnen könntet; ihr würdet dann sehen, daß Eure Liebe nicht vergebens ist, würdet immer mehr sehen, wie bedürftig das Feld ist. Hier sind hunderte Kinder, die in keine Schule gehen, und viele Erwachsene gehören zu keiner, oder gehen in keine Kirche, sondern die Theater sind die bestbesuchten Plätze. Ist es da ein Wunder, daß die Volksschulen zwei, die Hochschulen eine Woche geschlossen waren, alle Handels- und Fabrikgeschäfte am Montage nicht geöffnet werden dürfen, aus Mangel an Kohlen, wie man sagt, die Theater aber nur am Dienstag geschlossen sind? Es ist himmelschreiend, wenn man so sagen darf. Jedoch dadurch entsteht die große geistliche Unwissenheit und der Unglaube.

Eines Sonntags zeigte unsere Martha den Kindern eine Bibel. Sie waren neugierig eine solche zu sehen, und wir wollen darum auch allen, die eine Zeitlang regelmäßig kommen, ein Testament geben und später, wenn möglich, eine Bibel. Brauchen diese Kinder sie nicht gerade so nötig, wie die Gefangenen in Europa oder die Heiden im dunkeln Lande? Aber die Kinder sind auch sehr willig zu lernen. Wir haben den 23. Psalm in grobem Druck an der Wand, und einige können ihn schon auswendig. Knaben von 14 Jahren denken schon oft, daß sie zu groß sind, zur Sonntagschule zu gehen. Hier war es ein paar Sonntage sehr kalt und stürmisch, so daß Lehrer nicht kommen konnten zu helfen. Da hatte Katharine 12 Jungen von 12 bis 16 Jahren in der Klasse,, Elisabeth hatte die nächste Knabenklasse, Mama hatte elf Mädchen von 10 bis 16 Jahren, Maria die Anfänger in einem besondern Zimmer, und für mich blieb eine gemischte Klasse. Als Mama ihre Mädchen zur Abendversammlung einlud, sagte ein Mädchen, sie müßte abends im Theater tanzen. Eines Sonntags kam eine Mutter und holte den kleinsten von drei Jungen aus der Sonntagschule. Sie hatte ihn gesucht und hier fand sie ihn. Sie sind nachher nicht mehr gekommen.

Beim Besuchemachen nehmen sie uns freundlich auf, aber welche geistliche und leibliche Not! Auf einer Stelle teilte die Frau uns unter anderm mit, sie glaubten nicht an Gott noch an die Bibel oder die Ewigkeit, sondern an „Incarnation of the body" (Menschwerdung des Körpers), z. B.: Ein böser Mensch stirb, so muß er gewisse Zeit dafür leiden (für seine Sünden). Er kommt dann wieder auf diese Erde zu leben, und das kann öfter gesche-

hen, bis er gut ist. Männliche Personen sind dann weiblich und umgekehrt. — Hört sich das nicht beinahe wie Heidentum? Und das in unserm „aufgeklärten" Zeitalter und in einem christlichen Lande! — Aber sie waren nicht befriedigt. Wir haben gemeinsam mit ihnen die Bibel gelesen, und sie wollten es auch selber tun. Die Herzen verlangen nach dem reinen Evangelium, und wer will es ihnen bringen, wenn wir es nicht tun, die den Heiland kennen und ihm Treue und Gehorsam versprochen haben?

Vorige Woche tagte hier in Chicago die jüdisch-christliche Conferenz. Schade, daß wir nicht mehr dort sein konnten. Aber eines Nachmittags legten mehr den 15 Judenchristen Zeugnis ab. Aber da fühlen wir uns beschämt, wenn wir das Feuer der lieben Geschwister sehen. Wir hörten manches Belehrende, und wir Christen wollen wohl auf die Zeit achten; Jesus sagt Luk. 21, 24: Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis — daß der Heiden Zeit erfüllet ist. Und Röm. 11, 24 steht: Blindheit ist Israel zumteil widerfahren, solange, bis — die Fülle der Heiden eingegangen ist. Wann das ist, weiß Gott allein. Aber wenn Jerusalem nun von den Heiden geräumt wird, die Juden sich in Palästina sammeln, und die christlichen Völker sich unter einander aufreiben, anstatt Gottes Reich zu bauen, dann wollen merken: Gottes Wort geht in Erfüllung, ob wir das auch nicht alles verstehen. Wollen aber mehr tätig sein, solange es Tag ist! Wir empfehlen uns und dies Werk Eurer besondern Fürbitte, damit auch noch etliche teure Seelen für Jesum gewonnen werden, und ihm sei Ehre in alle Ewigkeit!

Wir sind alle mäßig wohl. Das Wetter ist etwas gelinder; heute ist Sonnenschein. Eure Geschwister

A. F. und K. Wiens.

Forsetzung von Seite 7.

der Hüter und der Eigentümer, war nur seiner gnädigen, für deren Befreiung ausgeübten Macht zu verdanken.

Nach mehr. Dieser Auftritt fand statt, auf daß seine Jünger die grausame Macht Satans sowohl über Menschen als auch über Tiere sehen möchten. Der Heiland wünschte, daß seine Jünger eine Kenntnis des Feindes hätten, welchem sie gegenüber treten sollten, damit sie nicht überlistet, getäuscht und überwunden werden möchten. Es war auch sein Wille, daß das Volk jenes Gebietes seine Macht, die Fesseln Satans zu brechen und seine Gefangenen zu befreien, sehen möchte. Und wenn auch Jesus selbst wegging, blieben doch die so wunderbar befreiten Männer zurück, um die Barmherzigkeit ihres Wohltäters zu verkündigen. Mit Erlaubnis des Heilandes konnte Satan die ganze Herde Säue ins Meer stürzen. Als er Jesum versuchte und ihm alle Reiche der Welt zeigte, dann behauptete er, der Herrscher über Land und Meer zu sein; aber in Mark. 12, 12 bitten sie um Erlaubnis.

Abraham A. Janzen.

Neville, Saskatchewan, den 22. Januar. Das Wetter ist hier gegenwärtig schön, was den Farmern sehr passend ist, denn das Futter ist knapp, und bei schönem Wetter kann das Vieh immer auf der Weide gehen. Schnee haben wir hier sehr wenig

Ich will auch gleich etwas von unserer Reise nach dem alten Westen berichten. Wegen dem vielen Schnee hat dieselbe nur sehr langsam gegangen, so auch wegen der großen Kälte. Als wir hinfuhren, ging es noch, aber als wir zurückfuhren, war es viel schlimmer. Den 9. Januar sind wir von Hague abgefahren und den 12. kamen wir gesund und munter nachhause. Wir haben da die kranke Schwester meiner lieben Frau besucht. Sie war sehr schwer krank. Ihre Krankheit war Blutvergiftung, wie die Aerzte gesagt haben. Dies soll eine sehr schlimme Krankheit sein, aber möge der liebe Gott ihr Beistand und Tröster sein. Wer auf Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut, usw.

So bedanken wir uns noch für die freundliche Aufnahme, die uns zuteil wurde. Am ersten Neujahrstage durften wir auch einer schönen Versammlung beiwohnen. Von da ging es nach meinem Schwager, meiner Frau ihrer Schwester zu Mittag, wo wir uns alle gut unterhalten haben. Von da ging es nach der kranken Schwester. Da war auch eine schöne Versammlung. Dann ging es zum Aufbruch. Es wurden noch ein paar Abschiedslieder gesungen, und dann fuhren wir von dannen. So seid denn alle herzlich gegrüßt von uns,

Joh. und Susanna Siemens.

Hochfeld, Hague P. O. Saskatchewan, den 26. Januar. Werter Editor! Einen Monat haben wir in diesem neuangetretenen Jahr bald wieder hinter uns, aber wer weiß, ob wir dies Jahr werden durchleben; Einer und der Andere ist in diesem Jahr schon gestorben! Heute ist Frau Zacharias in Blumenthal beerdigt. Sie ist im Saskatoon Hospital gestorben. Mein Großvater Jacob Dyck ist letzten Sommer auch im Hospital gestorben. Er mußte sich einer Operation unterziehen und mußte da zubringen bis er starb. Die Großmutter war auch schon lange kränklich, sie hatte Wassersucht und starb im Herbst. Früher haben sie in Rosenort, Manitoba, gewohnt. Einer wird alt und stirbt, und der andere muß jung oder in den Mitteljahren davon? Frau Franz Pauls ist auch bedenklich krank. Sie hat am linken Auge ein sehr großes Geschwür oder Krebs. Wer es noch nicht gesehen hat, kann kaum glauben, daß es solches gibt. Manchmal muß sie sitzen, ein ander Mal liegen. Onkel Braun liegt seit dem 7. Dezember in Saskatoon im Hospital. Er hat sich bei Cairns Store in Saskatoon mit dem Fahrstuhl hinauf fahren lassen, und hat sich dabei ein Bein dreimal gebrochen. Es hat schon sehr gebessert mit ihm, hoffentlich kann er nächste Woche nachhause kommen.

Heute ist schon der 30. Januar. Weil ich den Brief bis heute noch nicht fertig gemacht habe, so muß ich noch berichten, daß der alte Isaak Hildebrand sich gestern operieren lassen mußte wegen Blinddarmentzündung. Das Wetter ist gegenwärtig grimmig kalt, bis 33 Grad unter Null. Hoffentlich wird es bald schöner werden. Wir haben auch tüchtig Schnee; die Schlittenbahn wird auf Stellen schon hoch.

Was machen meine Großeltern Jakob Friesen in Hochfeld, Manitoba? Bitte, schreiben Sie doch einmal einen Brief an uns! Und was macht der alte Großvater in Rosenort, ist er gesund? Und Tante Susanna, warum schreibt Ihr nicht einmal? Ihr habt doch genug Zeit dazu. Schickt uns Eure Adresse. Gesund sind wir bei uns gut und überhaupt ist der Gesundheitszustand zufriedenstellend. Gruß an Editor und Leser von

Johann u. Marg. M. Dyck.

Gouldtown, Saskatchewan, den 26. Januar. Werte Leser und Editor! Der Gesundheitszustand hier ist nicht gut zu nennen. Onkel Peter Bergen ist schon drei Wochen sehr krank gewesen. Jetzt ist er im Hospital. Wie gesagt wird, hat er das Nervenfieber. Onkel Johann Dück ist auch schon wieder sehr krank, und Tante Heinrich Janzen und Johann Kehlersche auch. Es krankt sehr. Meine Schwester Anna Funk ist sieben Monate krank gewesen, hat das Lungenfieber gehabt. Im November wurde sie wegen Blinddarmentzündung operiert, und ist jetzt sehr wohl und gesund.

Halt' im Gedächtnis Jesum Christ,
O Seele, der auf Erden
Vom Himmelstron gekommen ist,
Ein Heiland dir zu werden.
Vergiß sein nicht, denn dir zu gut
Verband er sich mit Fleisch und
Blut, —
Dank ihm für diese Liebe!

Halt' im Gedächtnis Jesum Christ,
Er hat für dich gelitten
Und dir, da er gestorben ist
Am Kreuz das Heil erstritten.
Errettung von den Sündennot
Erwarb er dir durch seinen Tod, —
Dank ihm für diese Liebe!

Halt' im Gedächtnis Jesum Christ,
Der auch am dritten Tage
Siegreich vom Tod' erstanden ist,
Befreit von Not und Plage!
Bedenke, daß er Fried' gemacht,
Sein Unschuldsleben wiedergebracht, —
Dank ihm für diese Liebe!

Halt' im Gedächtnis Jesum Christ,
Der nach den Leidenszeiten
Gen Himmel aufgefahren ist,
Die Stätt' dir zu bereiten,
Wo du sollst bleiben allezeit
Und sehen seine Herrlichkeit, —
Dank ihm für solche Liebe!

Halt' im Gedächtnis Jesum Christ,
Der einst wird wiederkommen
Und sich, was tot und lebend ist
Zu richten vorgenommen.
O denke, daß du da bestehst
Und mit ihm in sein Reich eingehst,
Ihm ewiglich zu danken!

Gieb, Jesu gieb, daß ich dich kann
Mit wahrem Glauben fassen
Und nie, was du an mir getan,
Mög' aus dem Herzen lassen,
Daß dessen ich in aller Not
Mich trösten mög' und durch den Tod
Zu dir in's Leben dringen!

Ich denke, wir alle sind noch schuldig zu danken, und noch viel mehr zu bitten, daß es doch 'mal Friede gäbe.

Das Wetter ist sehr wechselhaft, einmal warm, dann wieder kalt. Einen herzlichen Gruß an alle, die sich meiner erinnern.

Heinrich Driedger.

Hague, Saskatchewan, den 26. Januar. L. Br. Wiens! Ich schicke hiermit den Dollar für die Mennonitische Rundschau für das Jahr 1918. Weil da immer von weit und breit Berichte kommen, so bestelle ich sie wieder und will gleich eininen kleinen Bericht mitschicken. Das Wetter ist hier im Winter so strenge, daß wir nicht Lust haben, draußen etwas zu arbeiten. Dann sitzen wir am liebsten drinnen und lesen Zeitungen. Es ist diesen Winter auch außergewöhnlich kalt; aber wenn wir nur zu essen und zu trinken haben usw., dann sollen wir doch zufrieden sein (und Futter für unser Vieh haben oder Brennung zuhause). Aber auf manchen Stellen wird es daran fehlen. Das Futter ist hier wenigstens sehr knapp. Für den Hafer wollen die Leute einen Dollar für das Buschel haben, und die Gerste ist so $1.50 das Buschel, und es hört sich so, als wenn noch soll von dem Futtergetreide mit Weizen zusammengemischt werden zum Mehl machen. Aber ich denke doch, es wird nicht so schlimm sein, es hat ja noch immer genug Weizen gegeben zu Brot und wird auch weiter. Aber wenn der Krieg nicht bald ein Ende nimmt, dann kann es noch sehr knapp werden.

Ja, wir schauen in den Blättern zuerst, ob sich nicht etwas von Friede hören läßt; aber anstatt von Friede zu hören, hört man noch immer, daß mehr Leute ausgehoben werden. Bis soweit haben wir noch nichts zu klagen, wegen schlechter Behandlung wie in Rußland. Wer weiß, was was noch alles kommen wird. Es würde doch etwas Großes sein, wenn miteinmal sollte Friede sein. Mit Gruß,

J. H. Peters.

Morse, Saskatchewan, Box 90. Werter Editor! Die Rundschau und der Christliche Jugendfreund bringen uns immer gute Belehrungen, die uns, denke ich, auch noch allen sehr nützlich sind. Wir wissen nicht, was die Zukunft uns noch alles bringen wird, aber es scheint so, als wenn sich das Ende schnell nähert. Es will Abend werden, darum wollen wir wachen und beten, solange es noch Tag ist, denn die Nacht wird kommen, da man nicht mehr wirken kann. Wir lesen in Matth. 24 und Luk. 21: Jesus ging hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten des Tempels Gebäude wie er geschmückt sei mit feinen Steinen und Kleinodien. Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben. Wann ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert von einem Kriegsheer, so merket, daß die Zeit ihrer Verwüstung herbei gekommen ist. Alsdann fliehe auf das Gebirge, wer im jüdischen Lande ist. Denn das sind die Tage der Rache, daß erfüllet werde alles, was geschrieben steht. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in denselbigen Tagen; denn es wird große Not im Lande sein und ein Zorn über dies Volk, und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker. Und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird.

Wenn wir die gegenwärtige Zeit prüfen, ist es nicht in manchen Ländern in Erfüllung gegangen, wovon der liebe Heiland spricht? Aber es geht uns Menschen so wie Thomas, der wollte auch nicht eher glauben, daß der Herr Jesus vom Tode auferstanden sei, ehe er ihn selbst gesehen haben würde. Aber Jesus sagt: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Aber wo ist der rechte Glaube an Gott in gegenwärtiger Zeit? Der wahre Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Darum laßt uns ablegen die Waffen der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts

Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. — Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf! Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. —

Merkt auf und höret allzugleiche
Den Gnadenruf in Christo an!
Denn nicht viel Edle, Weis' und
Reiche
Gehn auf der engen Lebensbahn.
Die sind zur Kindschaft ausersehn,
Die auf der Welt verachtet gehn.

Regeneration

(heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende diverser Beschwerden, von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser **Regenerations-Heilverfahren** ist die einzig bestehende Methode, für innere und äußere Krebsleiden, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als **unheilbar** erklärt wurde. Niemand versäume es, die kostfreie „Information" einzuholen. Unser **Special-Regenerativ-Heilverfahren** ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte. Wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das

Institute of Regeneration,

Dr. E. P. Handl — Direktor
1161 N. Clark Str., German Bank Bldg.
Chicago, Illinois, um aufklärendes Buch.

Nicht die, so unter Mammons
Schätzen
Und Sorgen dieser Erde stehn;
Den geistlich Armen wird Ergötzen
Und Wonne nach dem Leid geschehn,
Drum, kleines Christen-Häuflein,
Leid hier, Gott wird dich dort erfreun.

Gott ließ einst bei der Flut der Sünden,
Womit er Welt und Menschen schlug,
Bloß Noä Haus nur Gnade finden,
Daß sie ein Kästchen sicher trug.
Und seines Engels starke Hand
Führt Lot aus Sodoms Sündenbrand.

Ein Esra meld't vom schmalen Wege
Nach jener Stadt der Seligkeit. —
Der überaus gefährlich läge
Bloß eines Menschen Fußes breit,
Und Glut und Wasser schloß ihn ein:
So schwer ist es, ein Christ zu sein.

Ob Jeder zwar nach dem Berufen
In Christo Teil und Recht erhält,
So fehlen Viele doch der Stufen,
Die Recht und Licht uns vorgestellt,
Und gehn den engen Paß zu frei,
Verlieren Glück und Heil dabei.

Man muß gebückt mit jedem Schritte
Nach Christi Fußes Stapfen sehn;
Der ersten frommen Christen Tritte

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 25 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantirt. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offerirt auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents

Des Moines Incubator Co.

232 Second Str. Des Moines, Iowa

Als Richtschnur lassen vor sich stehn.
Ein solcher kommt nach kurzer Last
Auf ewig zur erwünschten Rast.

Laß mich und alle Glaubenshelden,
So unter Christi Fahne gehn,
Nach diesem Kampf vor Dir als Glieder
Vereint, verklärt, gekrönet stehn.
Und hab' Geduld, wenn Fleisch und Blut
Hier öfters einen Fehltritt tut.

Neuigkeiten sind nicht viel zu berichten. Die Gesundheit ist hier, soviel ich weiß, gut, außer Frau Peter Goertzen, die liegt schon ungefähr einen Monat krank am Typhusfieber, ist jetzt aber schon ein wenig besser. Ich grüße noch Geschwister und Freunde hier und in Manitoba. Laßt auch einmal etwas von Euch hören! Somit verbleibe ich Euer Freund und Leser,

David Falk.

Waldheim, Saskatchewan, den 28. Januar. Einen herzlichen Gruß und Wohlwunsch an alle Leser der Rundschau. Ich kann zur Ehre Gottes berichten, daß wir in unserer Familie alle schön gesund sind; auch weiß ich nicht von Krankheit in der Umgebung, außer bei unserer alten Großmutter, welche sich bei Onkel Jakob Heppner aufhält und schon bei 5 oder sechs Wochen im Bett liegen muß. Sie ist ja schon sehr alt und wohl auch schon bald lebensmüde. Wenn ein Mensch bereit ist zum Sterben, dann ist er ja auch nicht zu bedauenr, er sei alt oder jung, wenn er davon muß, besonders in dieser kriegerischen Zeit, wo man nicht weiß, was noch alles kommen mag. Ja, Gott möchte geben, daß wenn solche Zeiten, wie die Märtyrer erlebt haben, miteinmal über uns hereinbrechen, daß wir dann nicht als dürres (trockenes) Holz erfunden werden. Die Menschen und auch wir selber schauen ängstlich in die Zukunft. Man hört hier oft sagen: Dieser Krieg ist bald vorüber (Gott möchte es geben!). Aber dann sagen die Engländer: Was wir fürchten, ist die Gelbe Rasse. Doch unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr uns vor solchem bewahre. Zur Ehre des Herrn können wir sagen, daß wir hier noch von allem verschont geblieben sind. Wiewohl ja alles sehr teuer ist, haben wir doch unser Fortkommen, und ein mancher noch viel mehr als das. Wenn wir das Uebrige dessen, was wir aus Gottes Segenshand nehmen dürfen, nur richtig anwenden werden, dann kann noch manche Not gelindert, wenn auch nicht abgeholfen werden.

Vom Wetter ist zu berichten, daß es noch vollkommen winterlich ist, und man noch oft gerne im Hause verweilt. Dann hat man auch sorecht Zeit, die Zeitschriften durchzulesen. Wenn man dann Berichte aus den schönen, d. i. aus den südlichen Gegenden liest, wie sie da Besuche machen oder solche empfangen, dann wünscht man sich dasselbe, besonders das Letzte würde uns schon nichts schaden; denn man liest besonders von denen, die Besuch bekommen haben, daß sie glücklich gewesen oder gesegnet worden sind.

Schwager Peter B. Heppner macht gegenwärtig eine Rundreise in Minnesota, Kansas und Süddakota, um sich die lange kalte Winterzeit etwas zu verkürzen. Wir gönnen es ihnen und wünschen ihnen glückliche Reise Ehe ich zum Schluß komme, möchte ich noch alle Freunde bitten, mal von sich hören zu lassen, brieflich oder durch die Rundschau. Ich denke, der Editor wird es nicht ablehnen. (Sicher nicht. Ed.) Alle unsere Onkel, Tanten und Kousins in Oklahoma, Kansas, S. Dakota, Montana, Colorado, Washinaton, Manitoba und auch in Rußland grüßen wir herzlich und wünschen uns ein Wiedersehen mit ihnen, wenn nicht hier, dann droben vor Gottes ud des Lammes Tron. Auch einen herzlichen Gruß an alle Geschwister in China. — Geht die Rundschau schon nach Rukland und China? (Nach China geht die Rundschau, wie gewöhnlich, aber nach Rußland noch nur einige Exemplare, wie wir schon früher berichteten. Editor.)

Peter C. D. Unruh.

Ein Geschäftsmann erteilt guten Rat.

„Ich möchte Ihnen über einen Fall Mitteilung machen," schreibt Herr Paul Tinetti von Laurim Mich., „den ich kürzlich beobachtet habe. Vor etwa drei Wochen wurde einer meiner Kunden, Herr D. Eimann, an den ich täglich Groceries ablieferte, sehr krank und mußte seine Arbeit einstellen. Er klagte über stechende Schmerzen in seiner rechten Seite. Mehrere Aerzte, die er zu Rate gezogen, hatten übereinstimmend erklärt, daß es sich um einen Fall von Apendicitis handle und eine sofortige Operation notwendig sei. Der arme Mensch fürchtete sich sehr und war unentschieden, was er tun sollte. Ich gab ihm den Rat, sich sofort eine Flasche Forni's Alpenkräuter zu besorgen; er tat dies auch und fand zu seiner großen Ueberraschung, daß nach zweitägigem Gebrauch dieses Heilmittels jede Spur von Schmerz verschwunden war. Bei jeder Gelegenheit dankt er mir jetzt für den Rat, den ich ihm gegeben und der ihn vor einer gefährlichen Operation bewahrt hat."

Falls Sie sich für ein Heilmittel interessieren das wirklich gut ist, dessen Heilerfolge sich über ein Jahrhundert erstreckten, und das heute die beliebteste Familienmedizin ist, so schreiben Sie um nähere Auskunft an die Hersteller, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Forni's Alpenkräuter wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern durch besondere Agenten direkt vom Laboratorium geliefert.

Fletscher's Regeln.

Johann Fletscher war ein Mann von tiefer Herzensfrömmigkeit. Für seine eigene Lebensführung schrieb er sich selber die folgenden Regeln zur Selbstprüfung vor. Sie sind mir eine Hülfe und ich hoffe, daß sie auch eine Hülfe für andere sein werden.

1. War ich geistlich gesinnt, als ich erwachte, und war ich wachsam diesen Morgen, meine Gedanken und Gemüth vor dem Umherwandern zu bewahren?
2. Bin ich heute im Gebete näher zu Gott gekommen, oder habe ich einem trägen, müßigen Geiste Raum gegeben?
3. Ist mein Glaube durch Unwachsamkeit geschwächt oder durch Fleiß und Aufmerksamkeit gestärkt und belebt worden?
4. Habe ich im Glauben gewandelt und Gott in allen Dingen gesehen?
5. Habe ich mich selbstverleugnet und allen unfreundlichen Worten und Gedanken keinen Raum gegeben? Habe ich meine Freude daran gefunden, daß andere
6. Habe ich meine Zeit aufs Beste ausgenützt, soweit wie ich Licht und Kraft und Gelegenheit hatte?
7. Habe ich das, was aus meinem Herzen ging, in der Gnade bewahrt, also daß ich Nutzen und Segen daraus erhalten habe?
8. Was habe ich diesen Tag für die Seelen und Leiber von Gottes theuren Heiligen gethan?
9. Habe ich irgend etwas ausgegeben, um mir selbst zu gefallen, wenn ich das Geld für die Sache Gottes gespart haben möchte?
10. Habe ich diesen Tag meine Zunge wohl beherrscht und daran gedacht, daß, wo viele Worte sind, es ohne Sünde nicht abgeht?
11. Wie oft und bei wie vielen Gelegenheiten habe ich mich heute selbst verleugnet?
12. Ziert mein Leben und Wandel das Evangelium Jesu Christi?

Erzählung.

Lux Crucis.

(Fortsetzung.)

„Habe ich das nicht schon gesagt?" antwortete er. „Er ist dort unten bei den Wagen, fühlt sich aber ermüdet. Wir sind in größter Eile aus dem Süden hergereist, der Hof folgt langsamer nach. Andernfalls wäre die himmlische Poppäa auf dem Palatin, um die Gattin des Lucius zu begrüßen. Die Nachricht von dem Brand hat uns so schnell hierhergebracht."

Fulvia erwiderte nichts; furchtlos blickte sie den Mächtigen an.

„Der Kaiser ist ängstlich besorgt um dich und möchte die Gattin eines edlen Senators nicht an einem unbeschützten Orte lassen, und ich fürchte für die Töchter," fuhr Tigellinus fort. „Leider, leider habe ich Erfahrung darin, wie schlecht die Menschen sind. Jetzt in diesem Durcheinander geht es schrecklich zu, und du kannst nicht ohne Schutz im Tiberviertel bleiben."

„Unsere Sklaven sind in der Nähe," sagte Fulvia. „Auch wird Lucius bald zurückkommen."

„Ist er hier gewesen?" fragte Tigellinus. „Bei diesen Juden? Wahrlich, für einen vornehmen Römer sind das sonderbare Klienten. Aber einerlei! Der Kaiser befiehlt, daß du mit deinen Töchtern auf den Palatin gehen und dort bleiben sollst bis zu seiner Rückkehr von dem Landhaus, wohin er jetzt fährt. Der Palatin ist ganz sicher, und es soll euch an nichts fehlen. Sobald das Feuer erloschen ist, kannst du heimkehren."

„Mit meinen Töchtern?" fragte die Matrone.

„Gewiß!" sagte Tigellinus mit bedeutungsvollem Lächeln und verneigte sich vor den nebeneinanderstehenden Jungfrauen. „Ich hoffe nur, daß ich nicht bis nach deiner Heimkehr zurückgehalten werde. Die sanfte Myrrha wird sich erinnern, daß wir einst Freunde gewesen sind?"

„Sind wir das jetzt nicht mehr?" fragte Myrrha näher tretend.

„Gewiß, wenn es dir recht ist," antwortete er. „Eher würde ich mich selbst umbringen, als es an Höflichkeit gegen dich fehlen lassen."

„Meine Mutter hat dich einst sehr lieb gehabt," sagte Myrrha.

„Deine Mutter hat mich stets lieb gehabt," sagte Tigellinus, und sein Ausdruck wurde plötzlich ein ganz anderer. „Vielleicht war sie die einzige, der ich je teuer gewesen bin."

„O nein, edler Tigellinus!" fiel Valentina ein.

Er unterbrach sie mit einer tiefen Verbeugung und sagte, wieder lächelnd:

„Wenn ich noch länger in dieser Gesellschaft bleibe, ist es um mich getan. Ich muß forteilen."

„Kann ich nicht mit dem Kaiser sprechen?" fragte Fulvia.

„Es ist zu spät," antwortete Tigellinus, indem er durch die Türe auf die Straße deutete, wo die weißen Wagen davonjagten. „Ich habe bereits der Wache, die eure Sänften begleiten soll, die nötigen Befehle gegeben. Die Sänften haben wir hier in der Nähe entdeckt, und haben auch deine herumlungernden Sklaven zusammengetrieben."

„Gut!" sagte Fulvia. „Aber diese Leute hier — unsere Klienten?"

Tigellinus sah Gabriel, der schweigend, geduldig und erwartungsvoll dastand, aufmerksam an.

„Sie stehen im Verdacht, Christen zu sein," sagte er endlich. „Der Kaiser hat befohlen, diese alle in Gewahrsam zu bringen."

Ruth sank in die Arme ihres Gatten, und Miriam fiel schreckensbleich auf das Ruhebett.

„Wohin sollen sie gebracht werden?" fragte Fulvia.

„Erlauchte Frau, habe Geduld mit mir!" sagte der Günstling, indem er seine Hand würdevoll auf die Brust legte. „Nicht immer erklärt der Herrscher seine Befehle näher, und ich bin nur ein armer Präfekt. Die Wache hat den Befehl erhalten, die Leute wegzuführen, zweifellos in eine gelinde Haft, aus der du sie bald wirst befreien können.'

„Du treibst deinen Spott mit mir!" sagte Fulvia strenge.

Der Präfekt trat zurück, denn jetzt trat, von zwei Soldaten begleitet, ein Offizier ins Zimmer.

„Du brauchst sie nicht zu binden," sagte Tigellinus.

„Komm!" befahl der Offizier Gabriel. „Folge uns, Jude!"

„Ich allein?" fragte dieser.

„Alle!" lautete die Antwort.

Als Gabriel seinen Arm um seine Gattin schlang, sprang Myrrha vor und umarmte Ruth.

„Verliert nur den Mut nicht!" sagte Fulvia zu den weinenden Frauen, als sie und Valentina Abschied von ihnen nahmen. „Wir verlassen euch nicht!"

„Gott wird euch nicht verlassen!" tröstete Myrrha. „Lebt wohl für jetzt, meine treuen, geliebten Freunde!"

„Sein Wille geschehe!" sprach Gabriel feierlich, indem er an der Türe stehen blieb und die Hände zum Himmel erhob, als sein Weib mit Miriam und Maria, von den Soldaten bewacht, das Haus verließ. „Kein Leid kann die treffen, die auf den Herrn trauen! Lebt wohl!"

„Ich kann nicht länger warten, um Zeuge eures Schmerzes zu sein," sagte Tigellinus, der mit zornigen Augen den Kummer der Frauen beim Abschied von ihren Freunden beobachtet hatte. „Die Sänften werden gleich kommen, und der Offizier hat die nötigen Befehle. Ich muß schleunigst dem Kaiser nacheilen. Lebt wohl!"

Die Frauen antworteten ihm nicht; mit einem letzten Gruß wandte sich Tigellinus ab und verließ das Haus.

Volgus hielt bald inne in seiner Flucht. Er fühlte eine gewisse Verachtung für seine schwachen Gegner und meinte, er könne es fast mit der ganzen Kompanie aufnehmen. Sobald er bemerkte, daß er nicht verfolgt wurde, schlich er durch ein enges Gäßchen zurück, verbarg sich hinter einem dichten Gebüsch und beobachtete das Haus, das die Prätorianer umstellt hatten.

„Oho!" rief er aus, als er sah, wie Gabriel und die Seinen weinend und niedergeschlagen von einer Schar Soldaten in der Richtung nach der Vaticanusbrücke abgeführt wurden. „Meine Herrin konnte also ihre armen Freunde nicht retten. Ob wohl der Präfekt wagt, die Familie des Lucius zu demütigen?"

Seine Zweifel wurden bald gelöst. Gleich nach dem Weggang von Gabriel und seiner Familie verließ auch Tigellinus das Haus; dann rief der zurückgelassene Offizier sofort die Sklaven mit den Sänften herbei, und Fulvia, Valentina und Myrrha wurden unter Bedeckung in südlicher Richtung davongetragen; augenscheinlich ging der Weg über die Amiliusbrücke.

In düsteres Nachdenken versunken, sah

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohl bekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.,

Dept. J. 592 7th Str.

Milwaukee, Wis.

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legerinnen und gut befruchtete Eier von 16 best lohnenden Sorten Land u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular Frei.

OAK PARK POULTRY FARM.
Dept. 32.. Des Moines, Ia.,

ihnen der alte Gladiator nach. Sobald der Zug außer Sicht war, schlich er sich vorsichtig herbei, und nachdem er das Grundstück durchsucht hatte, schritt er kühn auf das Haus zu. Er trug zwar noch immer die hölzerne Stange in der Hand, aber für sich selbst fürchtete er keine Soldaten, die etwa noch im Haus verborgen sein konnten, um ihn zu fassen, falls er wieder auftauchen sollte.

Eine solche Vorsicht hatte man jedoch nicht für nötig gehalten, denn niemand hatte angenommen, daß sich der Flüchtling in dieser Nachbarschaft aufhalten könnte. Volgus konnte also ruhig durch den Hof gehen und die verlassene Wohnung betreten. Hier herrschte Totenstille. Im Innern des Hauses sah man kein Zeichen des plötzlichen, traurigen Aufbruchs der Bewohner. Das Ruhebett, die Stühle, die Tische, alles stand am gewohnten Platz und erinnerte ganz ergreifend an die einfachen Menschen, die aus diesem bescheidenen Zufluchtsort weggerissen worden waren, um das Schicksal aller derer zu teilen, die irgendwie den Zorn und Haß des kaiserlichen Tyrannen auf sich gezogen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.

Im Vertrauen gesagt.

„Es wurde mir ganz im Vertrauen gesagt," bemerkte Frau N. bei einer Unterredung mit einer gottesfürchtig gesinnten Nachbarin, „und ich bitte Sie, es nicht weiter zu erwähnen." — „Ich möchte es lieber nicht hören," war die Antwort; welches Recht haben Sie, mir das mitzutheilen, das Sie zu verschweigen versprochen haben!" — Mit diesen Worten war der Klatsch abgeschnitten. Wenn man es immer so hielte, wäre solchem die Türe bald verschlossen.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Familienkalender.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.35 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.60 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18 Cents.

Prämie No. 8 – 1918 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Zwölf herrliche Bilder für jeden Monat eins, die in geschichtlicher Folge je ein wichtiges Ereignis im Leben Jesu illustrieren. Die Bilder sind sehr schön ausgeführt und den Werken des deutschen Künstlers R. Leinweber entnommen. Gemalt wurden sie für den „Scripture Text" Wand-Kalender unter großen Kosten von einem hervorragenden amerikanischen Künstler. Die täglichen Schrift-Texte nehmen, soweit es ratsam schien, Bezug auf das Bild. Jeder internationale Sonntagsschul-Lektions-Titel, Haupttext, etc. für das Jahr, sind ebenfalls angegeben.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist.
Barpreis .25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . . . .

Route . . . . Staat . . . . . .